



## Zwischenbericht Soziokultur 2013 bis 2015

Rückschau und Ausblick auf die Soziokultur in der Stadt Zürich



**Verfasser/in:**  
Kontraktmanagement

Zürich, März 2016

## **Impressum**

### **Herausgeberin**

Stadt Zürich  
Sozialdepartement  
Zentrale Verwaltung  
Verwaltungszentrum Werd  
Werdstrasse 75  
Postfach, 8036 Zürich

Tel. 044 412 70 00

Fax 044 291 09 89

[www.stadt-zuerich.ch/sd](http://www.stadt-zuerich.ch/sd)

[kontraktmanagement.sd@zuerich.ch](mailto:kontraktmanagement.sd@zuerich.ch)

### **Verfasser/in**

Kontraktmanagement

### **Nachweis Titelbilder:**

OJA Kreis 3&4, Jugendtreff

GZ Affoltern, mobile Quartierarbeit

Dynamo, «mach Krach»

ExpoTranskultur, «mein Quartier, unser Quartier»

GZ Heuried, «Breakdance Battle»

Quartiertreff Hirslanden, Flohmarkt

# Inhalt

<b>1 Zusammenfassung</b>	<b>4</b>
<b>2 Lebensqualität in der Stadt Zürich</b>	<b>6</b>
<b>3 Entwicklungen in der Stadt Zürich</b>	<b>8</b>
<b>4 Soziokultur Stadt Zürich – Steuerung im SD</b>	<b>10</b>
4.1 Ziele der Soziokultur	10
4.2 Leistungen der Soziokultur	10
4.3 Wirkungen der Soziokultur	11
4.4 Reporting der soziokulturellen Leistungen	12
4.5 Soziokultureller Bedarf	12
4.6 Kooperationskonferenzen Soziokultur	13
4.7 Innovationen, Projekte, Starthilfen	13
4.8 Dauer der Rechtsgrundlagen Soziokultur	14
<b>5 Soziokulturelle Einrichtungen nach Sozialregionen</b>	<b>16</b>
<b>6 Praxisberichte Soziokultur</b>	<b>18</b>
<b>7 Neuausrichtungen und Veränderungen</b>	<b>19</b>
<b>8 Auftrag Jugend (Vorsteher Sozialdepartement)</b>	<b>24</b>
<b>9 Finanzen und Kennzahlen</b>	<b>27</b>
9.1 Mittelverteilung in der Soziokultur	27
9.2 Aufwandverteilung in den drei Kostenelementen	30
9.3 Ausgewählte Kennzahlen private und städtische Soziokultur	31
9.4 Entwicklung der Raumkosten Soziokultur	32
<b>10 Starthilfen (Beispiele von Pilotprojekten)</b>	<b>33</b>
<b>11 Fazit und Ausblick</b>	<b>34</b>
<b>Anhang 1: Kostenelemente und Leistungen</b>	<b>38</b>
<b>Anhang 2: Praxisberichte Soziokultur</b>	<b>39</b>

# 1 Zusammenfassung

Soziokulturelle Angebote und Interventionen beeinflussen die Lebensqualität in der Stadt Zürich positiv und erhöhen die Zufriedenheit der Bevölkerung. Soziokultur spricht die gesamte Bevölkerung an und trägt zum sozialen Frieden bei.

Die Lebensqualität in der Stadt Zürich ist hoch<sup>1</sup>. Diverse Faktoren definieren diese Qualität, wobei ein wichtiger Bezugspunkt das Wohnquartier ist. Gibt es im nahen Lebensumfeld Orte, wo man sich treffen, austauschen und engagieren kann, steigert dies die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität. Die von der Stadt Zürich finanzierte Soziokultur legt darum ihren Schwerpunkt auf Angebote und Aktivitäten, die Menschen im Quartier zusammenbringen (Kapitel 2). Dies geschieht in einer Stadt, die sich ständig verändert, kontinuierlich wächst und mittlerweile rund 410 000 Einwohner zählt. Intensive Bau- und Sanierungstätigkeit, Arbeitsplatzwechsel sowie veränderte familiäre oder persönliche Situationen führen dazu, dass jedes Jahr über 80 000 Menschen, das heisst rund ein Fünftel der Stadtbevölkerung, als Neuzugezogene in den verschiedenen Stadtquartieren willkommen geheissen werden (Kapitel 3). Die Soziokultur muss daher flexibel auf sich verändernde Rahmenbedingungen, neue Bedürfnisse und Zielgruppen reagieren, darf aber zugleich die bisherigen Nutzenden nicht aus den Augen verlieren.

Die von der Stadt Zürich mitfinanzierte Soziokultur arbeitet nach den fachlichen Prinzipien der Partizipation und Ressourcenorientierung, führt damit Menschen zusammen, befähigt diese zur Eigeninitiative, fördert das Zusammenleben und die Selbstorganisation. Das Sozialdepartement (SD) entwickelte auf die Kontraktphase 2013 bis 2018 hin ein neues Steuerungssystem, das auf drei Kostenelementen basiert, denen wiederum sechs Leistungen zugeordnet sind (Kapitel 4). Dieses System ermöglicht finanzielle Transparenz und klare Leistungsdefinitionen. Das neue Steuerungssystem hat sich sehr bewährt. Eine bei allen privaten Trägerschaften durchgeführte Umfrage hat ergeben, dass die Zufriedenheit mit dem neuen System auch seitens der Institutionen hoch ist. Der soziokulturelle Bedarf wird laufend ermittelt, und die erbrachten Leistungen werden von den Soziokultur-Institutionen jährlich ans SD rapportiert.

Im Kapitel «Praxisberichte Soziokultur» ist anhand von konkreten Beispielen die ganze Bandbreite des soziokulturellen Schaffens ersichtlich, was die Methoden als auch Zielgruppen und Wirkungen anbelangt. Es wird deutlich, wie wichtig Innen- und Aussenräume für die im Quartier Wohnenden sind, wie die Herausforderungen von Bevölkerungswachstum und Veränderung der Bevölkerungsstruktur für das Quartier aussehen. Die Beispiele zeigen, weshalb Begegnungsorte und partizipative Projekte die Gemeinschaft fördern und auf welche Weise man Unorte kreativ bespielen und Strassen als Lebensraum sichtbar machen und beanspruchen kann (Kapitel 6). Mit der sich ständig entwickelnden Stadt verändert sich auch das soziokulturelle Schaffen konstant: Angebote werden neu entwickelt, anders ausgerichtet oder aufgegeben, Einrichtungen ziehen um und Institutionen beenden ihr soziokulturelles Engagement (Kapitel 7).

---

<sup>1</sup> siehe auch Bevölkerungsbefragung 2015 ([Link Stadtentwicklung](#))

Im Vorfeld der letzten Neukontraktierung liess das SD die Jugendarbeit evaluieren. Mittels der daraus gewonnenen Erkenntnisse wurden sechs relevante Handlungsfelder definiert, wobei auf den Punkt «Raumauslastung der Jugendeinrichtungen» besonderes Augenmerk gelegt wurde. Die Jugendarbeit hat diverse Massnahmen ergriffen, die dazu geführt haben, dass die Jugendräume heute deutlich besser genutzt werden als noch vor drei Jahren (Kapitel 8).

Dank dem transparenten, auf 2013 hin neu entwickelten Kostenelement-System wird ersichtlich, dass gut die Hälfte der plafonierten Kontrakt-Mittel dafür verwendet werden, Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Die andere Hälfte wird für soziokulturelle Grundleistungen und Projekte aufgewendet (Kapitel 9). Dank zusätzlichen, in der Rechtsgrundlage definierten Starthilfe-Mitteln, können in Quartieren mit neuem und erhöhtem Bedarf weitere Projekte umgesetzt werden. In der Kontraktphase 2013 bis 2018 sind in diesem Rahmen bisher zehn Projekte über die Starthilfe befristet finanziert worden (Kapitel 10).

Insgesamt haben im Jahr 2015 rund 2,2 Millionen Menschen die Stadtzürcher Soziokultur-Institutionen besucht, 20 700 Vermietungen wurden getätigt, die Einrichtungen waren während über 91 100 Stunden geöffnet und es sind 133 200 Stunden an Freiwilligenarbeit geleistet worden (Kapitel 9).

## 2 Lebensqualität in der Stadt Zürich

Bei all den verschiedenen internationalen Studien zur Lebensqualität in Städten schneidet Zürich seit Jahren immer sehr gut ab. Eine genauere Analyse der Kriterien dieser Studien zeigt jedoch, dass eigentlich nicht die Lebensqualität, sondern der Lebensstandard erhoben wird. Dieser definiert sich vorwiegend über die Verfügbarkeit von Gütern und Dienstleistungen. Unseres Erachtens sind aber Lebensstandard und **Lebensqualität** klar zu unterscheiden. Beim Diskutieren der Kriterien für Lebensqualität (oder auch Lebenszufriedenheit) kommt, neben Gesundheit, Nahversorgung und Sicherheit, schnell das nahe Umfeld, das Quartier, in dem man lebt, zur Sprache. Im Zentrum stehen Faktoren wie Grünflächen, Freiräume, Begegnungsmöglichkeiten, Mitsprache und Nachbarschaft. Ebenso wichtig für die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger sind der stetige Umgang mit Veränderungen und die Fähigkeit, neue Gegebenheiten zu adaptieren. Gerade in Zürich, das aktuell von Verdichtung und Wachstum geprägt ist, darf dieser Aspekt nicht unterschätzt werden.

Die soziokulturellen Institutionen in der Stadt Zürich arbeiten kleinräumig und quartierbezogen und nehmen sich den genannten Themenfeldern an. Mit dem Blick auf das Potenzial und die Ressourcen der Menschen (Empowerment) wird als wichtiges Ziel angestrebt, dass die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für alle gewährleistet ist. Um die gesteckten Ziele zu erreichen, bedient sich die Soziokultur unterschiedlichster Methoden und Ansätze. Sie schafft zielgruppengerechte und themenspezifische Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien, Seniorinnen und Senioren, das heisst für alle Menschen in der Stadt Zürich.

Die Stadt Zürich ist durch eine dynamische **Bevölkerungsfluktuation** geprägt. Die Soziokultur richtet ihr Augenmerk insbesondere auf jene Personen, die von ausserhalb in die Stadt ziehen und solche, die innerhalb der Stadt umziehen. Berücksichtigt man diese beiden Bewegungen, ergibt sich eine Fluktuationsquote in allen Quartieren zwischen 20 und 25 Prozent. Das heisst, jedes Jahr ist rund ein Fünftel der Quartierbewohnenden neu und somit «fremd». Die soziokulturellen Institutionen haben in diesem Bereich einen integrativen Auftrag. Sie organisieren Informationen und Anlässe, damit sich die neu Zugezogenen schnell im Quartier zurechtfinden und die wichtigen Bezugspunkte in ihrem Wohnumfeld kennenlernen.

**Freiräume** jeglicher Art sind wichtig für urbane Gesellschaften, weil sie den Bewohnerinnen und Bewohnern individuelle Möglichkeiten bieten, sich zu entfalten, etwas Eigenes auszuprobieren oder sich mit Gleichgesinnten zu treffen. Im städtischen Kontext sind Freiräume knapp und unter starkem Nutzungsdruck, sei es wegen der Notwendigkeit, Wohnraum zu schaffen, durch einengende Nutzungsregelungen oder kommerzielle Maximierungsabsichten. Ziel der Soziokultur der Stadt Zürich ist es, Freiräume jeglicher Art zu erhalten und anzubieten. Die meisten Stadtbewohnenden kennen die zur Benutzung offen stehenden Räume der soziokulturellen Institutionen wie Gemeinschaftszentren und Quartiertreffs. Es sind Innen- und oft auch dazugehörige Aussenräume, die für öffentliche Aktivitäten bereitstehen oder zur selbstorganisierten Nutzung günstig gemietet werden können. Gerade im Jugendbereich sind solche Freiräume besonders wichtig. Es braucht Orte, wo Jugendliche ohne Konsumationszwang unter sich sein können,

wo sie akzeptiert sind und ihre Mitsprache erwünscht ist. Die Jugendarbeiterinnen und -arbeiter der soziokulturellen Institutionen sind zusätzlich in den Quartieren mobil unterwegs, um mit den Jugendlichen auf der Strasse in Kontakt zu sein, sie in ihren Anliegen zu unterstützen und bei Konflikten vermittelnd Einfluss zu nehmen.

Ein weiteres wesentliches Ziel der Soziokultur ist es, Gruppierungen, die Mühe haben, sich sowohl örtlich wie auch gesellschaftlich Raum zu verschaffen, einen Platz und eine Heimat zu geben. Hier geht es um gesellschaftlichen Einbezug und Teilhabe. Aus diesem Grunde ist es ein wichtiges Anliegen der Soziokultur, dass alle Menschen in Zürich die Möglichkeit haben, das Zusammenleben und ihren Lebensraum mitzugestalten. Eine starke, unmittelbare Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger setzt persönliche Kontakte und Vernetzung voraus. Daher sind Begegnungsorte und Möglichkeiten von Mitsprache relevante Faktoren. Reale **Begegnungsorte** sind in der heutigen Gesellschaft von besonderer Relevanz, weil sie einen Gegenpol zur zunehmenden Individualisierung der letzten zwanzig Jahre setzen. Die «Kultur der Autonomie» hat viele individuelle Freiheiten gebracht, die damit verbundene «Ich-Kultur» stand jahrelang im Vordergrund. Das Internet mit seiner Vielfalt an virtuellen Begegnungsorten und Kommunikationsformen hat diese Individualisierungswelle stark mitgeprägt, doch kann auf diese Art nur ein Teil des Bedürfnisses nach Zugehörigkeit abgedeckt werden. Eine gute «Wir-Kultur» kann nur durch reale und persönliche Begegnungsorte initiiert und gestärkt werden.

Die Soziokultur der Stadt Zürich legt den Schwerpunkt auf verschiedenste Angebote und Aktivitäten, die Menschen zusammenbringen. **Lebensqualität** bedeutet, einen Ort im Quartier zu haben, wo sich unterschiedliche Personenkreise treffen, wo Austausch<sup>2</sup> stattfindet, Unterstützung Platz hat und wo durch die aktive Beteiligung Vieler Neues entstehen kann.

Im **Anhang 2** sind Beispiele für soziokulturelle Arbeit und Projekte beschrieben.

---

<sup>2</sup> **Austausch:** In der englischen Sprache wird für Austausch der Ausdruck **Sharing** verwendet. Er steht für teilen, austauschen, teilnehmen, verteilen, gemeinsam nutzen.

### 3 Entwicklungen in der Stadt Zürich

Die wachsende, sich ständig verändernde Stadt stellt die soziokulturellen Institutionen vor die Aufgabe, ihre Angebote laufend anzupassen und flexibel auf Neuerungen zu reagieren. Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen in der Stadt Zürich.

#### Bevölkerungsentwicklungen

Die Stadt Zürich ist auch in den letzten Jahren bevölkerungsmässig gewachsen. Insgesamt 16 400 Menschen sind in den Jahren 2013 und 2015 zugezogen, Ende 2015 lebten 410 404 Menschen in der Stadt Zürich. Das bevölkerungsreichste Quartier ist seit Jahren Altstetten mit 32 003 Einwohnenden, gefolgt von Affoltern, Seebach, Unterstrass, Oerlikon, Höngg und Sihlfeld, die alle mehr als 20 000 Einwohnende haben. Prozentual am stärksten gewachsen sind in den letzten Jahren die Quartiere Escher Wyss, Affoltern, Seebach und Hirzenbach.

Kinder und Jugendliche machen 16 Prozent der städtischen Bevölkerung aus, wobei es zwischen den Quartieren grosse Unterschiede gibt. Im Quartier Friesenberg beträgt der Anteil von Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 19 Jahren 27 Prozent der Quartierbevölkerung, im Quartier Langstrasse hingegen lediglich rund 7 Prozent.

Menschen über 65 Jahre machen 16 Prozent der Stadtbevölkerung aus. Und auch sie sind in einigen Quartieren stärker vertreten als in anderen: Während in Witikon knapp 28 Prozent über 65 Jahre sind, beträgt ihr Anteil im Quartier Escher Wyss nur rund 5 Prozent.

#### Wohnbautätigkeit

Die Wohnbautätigkeit in der Stadt Zürich entwickelt sich aufgrund der Attraktivität und Standortqualität nach wie vor sehr dynamisch. Im Jahr 2013 wurden beispielsweise in der Stadt 2500 Wohnungen fertiggestellt, im darauffolgenden Jahr waren es 1940. Gebaut wurde vor allem in den Kreisen 5, 9, 11 und 12. Oftmals handelt es sich dabei um grosse Überbauungen in bestehenden Quartieren, welche nebst dem Wohnbau auch viele Infrastrukturbauten nach sich ziehen wie Schulen, öffentlicher Verkehr, Läden, Spielplätze, Parkanlagen etc.

Diese Entwicklung wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen. Einerseits sind verschiedene grosse, neue Siedlungen wie zum Beispiel das Zollfreilager in Albisrieden, Greencity in der Manegg oder Thurgauerstrasse West in Leutschenbach demnächst bezugsbereit, bereits im Bau oder geplant. Andererseits wird bei Ersatzneubauten auch zukünftig auf verdichtetes Bauen gesetzt und dies trägt wesentlich zum Wachstum der Stadt bei.

## Bevölkerungsbewegung

Neubauten, Ersatzneubauten und Renovationen sind, nebst den Faktoren wie Arbeitsplatzwechsel oder Veränderungen der familiären Situation, mitverantwortlich, dass es in der Stadt Zürich eine grosse Personenfluktuation gibt.

Im Jahr 2014 zogen 43 000 Personen innerhalb der Stadt um, gut 42 000 sind von ausserhalb der Stadt zugezogen, und knapp 38 000 sind aus der Stadt weggezogen. Diese Zahlen sind, mit kleinen Abweichungen, in den letzten Jahren in etwa gleich geblieben.

## Raum

Neben der Anpassung der Soziokulturanbietenden an das durch Bevölkerungswachstum und neue Siedlungen veränderte Umfeld, gibt es auch weitere neue Themen, die einen Einfluss auf die soziokulturelle Arbeit haben.

Der Bedarf nach günstigem und/oder gemeinsam genutztem Raum – sei es in Form von Gebäuden oder Freiflächen – steigt kontinuierlich an. Gründe dafür sind die Verdichtung des Wohnraums, die steigenden Kosten für Raum im Allgemeinen und das Bedürfnis nach gemeinsamem Erleben.

Die Soziokultur unterstützt die Quartierbevölkerung dabei, Räume nutzbar zu machen. Dies können temporäre oder dauerhafte Nutzungen von Innenräumen oder auch von Brachen und ungenutzten Landflächen sein. Aktive Quartierbewohnerinnen und -bewohner nutzen solche Aussenräume beispielsweise für Gartenprojekte, Bewegungsmöglichkeiten, Kinderspielplätze und anderes mehr und schaffen mit sehr viel Eigeninitiative und mit der Unterstützung der Stadt temporäre Treffpunkte. Jugendliche und junge Erwachsene finden bezahlbare Räumlichkeiten, um ihre kreativen und kulturellen Ideen, Projekte und Aktivitäten umzusetzen (Anhang 2, Seite 40).

Die Soziokultur beschäftigt sich auch mit Themen, die mit der starken und weiterhin zunehmenden Nutzung des öffentlichen Raums zusammenhängen, sei dies in der Thematik Wohnen und Lärm, im Bereich Angebote für Kinder in stark genutzten Parkanlagen oder bei Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum.

## 4 Soziokultur Stadt Zürich – Steuerung im SD

### 4.1 Ziele der Soziokultur

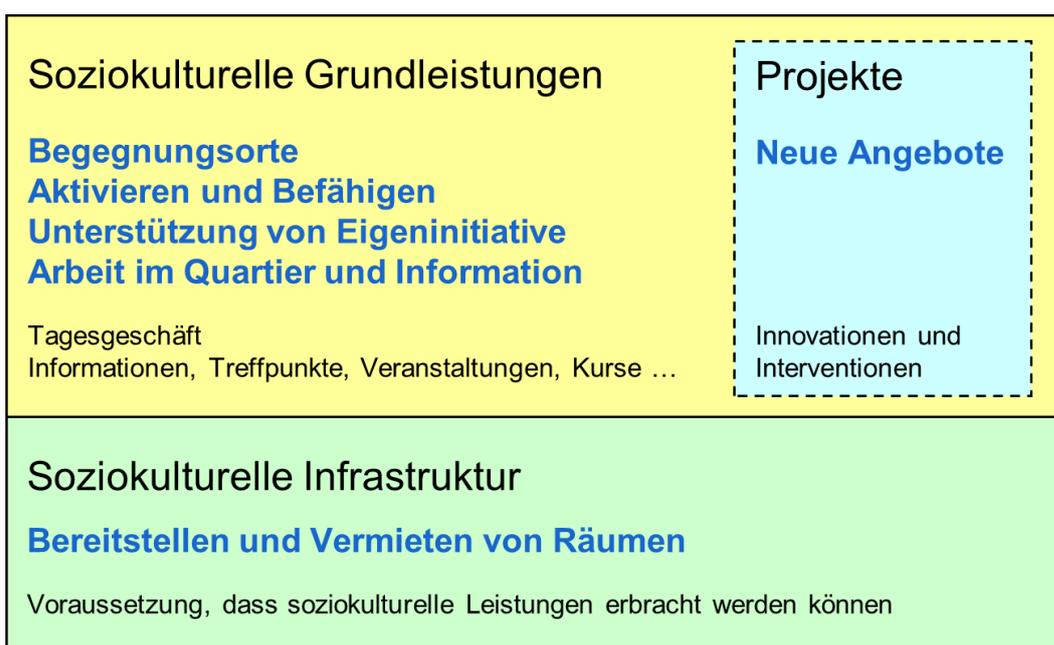
Soziokultur führt Menschen zusammen, fördert das Zusammenleben, befähigt Menschen zur Eigeninitiative und fördert Selbstorganisation. Sie bezweckt die soziale Integration Einzelner oder von Gruppen in die Gemeinschaft und verbessert ihre Chancen, an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben.

Wichtige Inhalte sind gemeinsames Tun, kulturelle Verständigung und die eigenverantwortliche Lebensgestaltung.

Die städtisch finanzierte Soziokultur arbeitet nach den fachlich anerkannten Prinzipien der Partizipation und Ressourcenorientierung und unterstützt subsidiär, das heisst, so viel wie nötig und so wenig wie möglich.

### 4.2 Leistungen der Soziokultur

Die soziokulturelle Arbeit in Zürich wird seit 2013 durch sechs Leistungen (**blau**) definiert und mit entsprechenden Indikatoren quantitativ erfasst. Die Beschreibungen dieser soziokulturellen Leistungen sind im Anhang 1, Seite 38 zu finden. Zur finanziellen Transparenz werden die Leistungen den Kostenelementen Infrastruktur, soziokulturelle Grundleistungen und Projekte zugeordnet. Die Aufteilung der finanziellen Aufwendungen in die drei Kostenelemente ist im Kapitel 9.2, Seite 30 ersichtlich.



### 4.3 Wirkungen der Soziokultur

Im jährlichen Reporting (siehe Kapitel 4.4) werden die Leistungen der soziokulturellen Institutionen nicht nur quantitativ mittels Indikatoren überprüft, sondern auch qualitativ diskutiert. Dazu gehört eine kritische Betrachtung der Wirkungen. Die folgende allgemeine Wirkungsbeschreibung von städtisch finanzierter Soziokultur dient als Richtschnur für die Reportings aber auch als Abgrenzung zu Bereichen in anderen Departementen (Kultur sowie Integrationsförderung des Präsidialdepartements, Schulkultur des Schul- und Sportdepartements). In der zweiten Spalte verweisen wir auf kurze Praxisberichte im Anhang 2, welche die jeweilige Wirkung typisch veranschaulichen. Alle Beispiele im Anhang 2 zeigen immer mehrere soziokulturelle Wirkungen auf.

<p><b><u>Wirkungen soziokultureller Infrastruktur</u></b></p> <p><b>Bereitstellen und Vermieten von Raum</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle Bevölkerungsschichten können <b>kostengünstige Infrastruktur</b> für selbstorganisierte Aktivitäten und Veranstaltungen nutzen und dadurch ihre sozialen Netze pflegen.</li> <li>• Die Nutzenden setzen die Infrastruktur zweckmässig und sorgsam ein und verhalten sich rücksichtsvoll gegenüber der Nachbarschaft.</li> </ul>	<p><b><u>Praxisbeispiele Anhang 2</u></b></p> <p>1.1, Seite 40 1.3, Seite 42 1.4, Seite 43</p>
<p><b><u>Wirkungen soziokultureller Grundleistungen</u></b></p> <p><b>Begegnungsorte</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Es kommen <b>persönliche Kontakte und Begegnungen</b> unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zustande, die das gegenseitige Verständnis erhöhen und den sozialen Zusammenhalt stärken.</li> <li>• In Treffpunkten und an Veranstaltungen werden soziale Netze gepflegt.</li> </ul> <p><b>Aktivieren und Befähigen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Teilnehmenden erkennen und erweitern ihre <b>Kompetenzen und Ressourcen</b>.</li> <li>• Die Teilnehmenden stärken durch <b>informelles und formelles Lernen</b> ihre Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen.</li> </ul> <p><b>Unterstützen von Eigeninitiative</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Bevölkerung kann ihre eigenen Ideen und Anliegen realisieren und nutzt ihr <b>Selbsthilfe- und Freiwilligenpotenzial</b>.</li> <li>• Die <b>Teilhabe</b> am sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Austausch wird unterstützt und gestärkt.</li> </ul> <p><b>Arbeit im Quartier und Information</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Bevölkerung erhält raschen Zugang zu <b>Informationen</b> über das Zusammenleben, Aktivitäten im Quartier und andere Angebote.</li> <li>• Die Vernetzung und die Vermittlung unter den Akteuren gewährleisten eine rasche und zielgerichtete <b>Vermittlung der Anliegen</b> der Bevölkerung an die richtigen Stellen und vermeiden Doppelspurigkeiten.</li> </ul>	<p><b><u>Praxisbeispiele Anhang 2</u></b></p> <p>2.1, Seite 44 2.5, Seite 46 3.1, Seite 49 3.2, Seite 49 4.1, Seite 51</p> <p>1.1, Seite 40 3.3, Seite 50 4.2, Seite 51 4.3, Seite 52 4.4, Seite 53</p> <p>1.2, Seite 41 2.6, Seite 47 2.8, Seite 48 4.2, Seite 51 4.7, Seite 55</p> <p>2.1, Seite 44 2.3, Seite 45 2.5, Seite 46 4.5, Seite 54</p>
<p><b><u>Wirkungen Projekte</u></b></p> <p><b>Neue Angebote</b> (Innovationen und Interventionen)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Innovative Lösungen tragen zur raschen <b>Verbesserung der Lebensqualität</b> der Bevölkerung bei.</li> <li>• <b>Spezifische Zielgruppen</b> finden Zugang zu soziokulturellen Leistungen.</li> </ul>	<p><b><u>Praxisbeispiele Anhang 2</u></b></p> <p>2.1, Seite 44 2.2, Seite 44 4.3, Seite 52 4.7, Seite 55</p>

## 4.4 Reporting der soziokulturellen Leistungen

Die Leistungen der Soziokultur werden mit einem jährlichen Reporting überprüft. Das Reporting umfasst drei Teile:

- **Reportingzahlen** (quantitative Erhebung)  
Die erfassten Zahlenwerte zu den im Kontrakt definierten Indikatoren werden über eine Internetplattform auf die Datenbank des Kontraktmanagements hochgeladen. Ein Zusammenzug der Zahlen ist im Kapitel 9.3, Seite 31 zu finden.
- **Finanzkontrolle** (wirtschaftliche Prüfung von privaten Institutionen)  
Die Jahresberichte, Erfolgsrechnungen, Bilanzen und Revisionsberichte werden von den Kontraktpartnern schriftlich eingereicht und vom Kontraktmanagement auf Plausibilität und Vermögenslage überprüft.
- **Reportinggespräch** (qualitative Diskussion)  
Mindestens einmal jährlich findet ein Gespräch zwischen der Ansprechperson im Kontraktmanagement und der privaten Institution statt. Die Institution ist durch Personen der Geschäftsleitung und der Betriebsleitung vertreten.  
Das Reportinggespräch ist ein wichtiges Steuerungsinstrument für das Kontraktmanagement. Neben der Leistungsüberprüfung werden rückblickend die Jahresziele ausgewertet und neue Ziele festgelegt. Damit wird seitens Stadt auf die Entwicklung der Angebote und der Institution Einfluss genommen. Eine wichtige Zielsetzung des Gesprächs ist auch, die Stabilität der Trägerschaft und die Zufriedenheit der Mitarbeitenden zu erkennen.

## 4.5 Soziokultureller Bedarf

Der soziokulturelle Bedarf ist nicht nur periodisch bei den Kontraktverhandlungen ein Thema, sondern wird laufend zwischen Sozialen Diensten (SOD), dem Kontraktmanagement und den privaten Partnern diskutiert. Zur Ermittlung des aktuellen Bedarfs stehen, je nach Möglichkeit, folgende Mittel und Gefässe zur Verfügung:

- Schwerpunktsetzung Stadtrat (Legislatur)
- Politische Vorstösse (laufend)
- Sozialraummonitoring PRD STEZ (jährlich)
- Quartiereinschätzungen SOD Quartierkoordination (alle 2 Jahre)
- Reporting der lokalen Akteure Soziokultur (jährlich)
- Gesuchsanträge privater Organisationen (laufend)
- Überdepartmentale Vernetzungsgefässe (SSD, PRD Kultur / IF)
- Kooperationskonferenzen in 11 definierten Teilgebieten (alle 2 Jahre; siehe Kapitel 4.6)

Ein ausgewiesener Bedarf, ein breites Interesse der Bevölkerung und deren Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine Unterstützung durch das SD. Es gilt das Prinzip der Subsidiarität, und die soziokulturelle Arbeit des SD unterstützt in erster Linie die Selbstorganisation der Bevölkerung. Ohne die Initiative und Beteiligung von aktiven Privatpersonen werden Anfragen und Vorhaben nicht unterstützt.

## 4.6 Kooperationskonferenzen Soziokultur

Ein wichtiges Gefäss zur Diskussion von Schwerpunktthemen und zur Abgleichung der soziokulturellen Bedarfssicht sind die Kooperationskonferenzen. Diese werden seit 2009 regelmässig mit guter Resonanz durchgeführt. Kooperationskonferenzen sind eintägige, moderierte Konferenzen zum Thema Soziokultur: Sie finden alle zwei Jahre in elf verschiedenen, vom Kontraktmanagement bestimmten Stadtteilen statt. Es nehmen jeweils zwölf bis zwanzig Vertreterinnen und Vertreter aus folgenden Institutionen teil:

- Kontraktmanagement SD ZV
- Quartierkoordination SD SOD
- Städtische soziokulturelle Institutionen der SOD
- Kontraktpartner Soziokultur (Private wie Gemeinschaftszentren (GZ), Offene Jugendarbeit (OJA), Quartiertreffs etc.)
- Kirchen mit soziokulturellem Angebot
- andere wichtige Akteure mit soziokulturellem Angebot

Die Konferenzen dienen dazu, dass die Akteure im Quartier gemeinsam und offen diskutieren und einbringen, wie sie den Bedarf sehen. Die Themen werden gewichtet und dokumentiert. Konsens und Dissens sind bekannt. Es wird geklärt, wer welche Aufgaben übernimmt und welche Bedürfnisse aktuell nicht abgedeckt werden können.

Die Koordination der Aufgaben und die Zusammenarbeit werden geklärt und die Vernetzung unter den Kontraktpartnern gestärkt. Das SD kennt damit die Herausforderungen im Quartier und die kritischen Aspekte in der Zusammenarbeit.

## 4.7 Innovationen, Projekte, Starthilfen

Für die Initiierung von Innovationen oder für die Abdeckung eines dringenden Handlungsbedarfs werden befristete Projekte oder Pilote beantragt, geprüft und allenfalls durchgeführt. Für die Realisation solcher Vorhaben gibt es zwei verschiedene Abwicklungen:

### A) Kostenelement Projekte (nur bestehende Kontraktpartner)

Die Anpassung an aktuelle Bedürfnisse im Quartier erfolgt am schnellsten durch bestehende Institutionen vor Ort. Die Aufträge bzw. Kontrakte sind deshalb so gestaltet, dass auf begründete Veränderungen laufend eingegangen und schnell reagiert werden kann. Das heisst, in den Gesamtkosten der Betriebe sind neben der Infrastruktur und der Grundleistung 10 Prozent als Projektelement budgetiert, die flexibel für Projekte oder in der Grundleistung eingesetzt werden können (siehe Kapitel 9.2, Seite 30). Ob das Budget für interne Projekte voll genutzt wird oder ob das Erbringen der Grundleistung Priorität hat, ist abhängig von der Bedarfslage und vom aktuellen Nutzungsdruck der Institution. Einerseits reichen die Kontraktpartner dem Kontraktmanagement Projektvorschläge zur Prüfung ein. Andererseits erteilt das Sozialdepartement aufgrund seiner fachlichen oder politischen Einschätzung des Bedarfs Aufträge und erwartet von den Leistungsanbietenden die entsprechende Flexibilität zur Umsetzung. Das SD kommuniziert seine Vorgaben frühzeitig und nachvollziehbar und setzt für Veränderungen einen realistischen Zeithorizont.

Diese bei grösseren Betrieben zur Anwendung kommende Budgetierung schafft ein besseres Bewusstsein in der Unterscheidung zwischen kontinuierlichen Grundleistungen und befristeten, innovativen Projekten.

### **B) Pilotprojekte mit Starthilfen** (siehe auch Kapitel 10)

Bei einem begründeten Bedarf von neuen Angeboten oder Erweiterungen in Entwicklungsgebieten können Pilotprojekte befristet als Starthilfe finanziert werden. Initiiert werden diese Projekte durch Gesuchstellungen oder durch konkrete Aufträge des SD. Starthilfen werden nur dann eingesetzt, wenn Vorhaben die vorhandenen Ressourcen von bestehenden Leistungsanbietenden übersteigen oder wenn es im betreffenden Umkreis keine bestehenden soziokulturellen Institutionen gibt und deshalb neue Trägerschaften aktiv werden. Die Starthilfe-Gesuche werden durch das Kontraktmanagement in Zusammenarbeit mit den SOD geprüft. Mit der Starthilfe werden befristete Pilote für ein bis drei Jahre mitfinanziert und anschliessend evaluiert. Die Finanzierung von Starthilfe-Projekten ist im Budget des SD berücksichtigt. Ziel der Starthilfen und Beispiele dazu sind unter Kapitel 10, Seite 33 aufgeführt.

## **4.8 Dauer der Rechtsgrundlagen Soziokultur**

Bis 2012 gab es diverse Rechtsgrundlagen zur Soziokultur. Einige Institutionen hatten eine dauernde Rechtsgrundlage, andere wurden alle vier Jahre in nicht abgestimmten Abständen dem Gemeinderat beantragt. Das machte es für die Legislative schwierig, einen gesamtstädtischen Überblick zu behalten. 2012 wurden dem Stadtrat und Gemeinderat (kompetenzabhängig) erstmals die gesamten soziokulturellen Angebote von 42 privaten Trägerschaften als Gesamtpaket in zwei Weisungen präsentiert. Die komplexen Vorlagen hatten zum Ziel, der Politik einen besseren Überblick zu verschaffen und damit die Prüfung der Anträge zu erleichtern. Dies ist gelungen, das Vorgehen wurde von der Spezialkommission SD sehr begrüsst, obwohl die Prüfung der ausführlichen Sammelweisung einiges an Ressourcen beanspruchte.

Ebenfalls hat der Gemeinderat (GR) 2012 einer Erhöhung der Laufzeit der Rechtsgrundlage Soziokultur von vier auf **sechs Jahre** zugestimmt. Folgende Gründe hat den GR dazu bewogen:

- Auch wenn sich die Stadt schnell verändert und wächst, genügt es, die soziokulturellen Leistungen alle sechs Jahre durch den GR zu überprüfen. Das SD nimmt jährlich Einfluss auf die Ausrichtung der soziokulturellen Institutionen.
- Der ganze Prozess der Neukontraktierung benötigt einige Ressourcen: für die Verhandlungen, das Erstellen der Sammelweisung und die politischen Debatten. Er dauert mindestens eineinhalb Jahre (siehe nachfolgende Grafik).
- Mit der sechsjährigen Laufzeit ist es möglich, vor den Neuverhandlungen in allen Stadtgebieten zwei Kooperationskonferenzen durchzuführen. Diese Konferenzen sind wichtige Gefässe zur Bedarfsermittlung.

Die folgende Grafik veranschaulicht den Zyklus der Rechtsgrundlage Soziokultur.

## Zyklus Rechtsgrundlage Soziokultur – 6 Jahre

<b>strategisch</b>	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Rechtsgrundlage 6 Jahre	Weisungen GR / STR					
Kontraktverhandlungen						
Weisungserstellung 19-24						
Beratung/Entscheid GR/STR						
Auftragserteilung Kontrakte						
<b>operativ</b>						
Zwischenbericht 2013-2015						
Reporting jährlich						
Kooperationskonferenzen <sup>1)</sup>						

<sup>1)</sup> Kooperationskonferenzen werden in allen 11 definierten Stadtgebieten alle zwei Jahre durchgeführt. Jeweils im 5. und 6. Jahr des Zyklus finden keine Kooperationskonferenzen statt, weil dann der Prozess Neukontraktierung startet.

## 5 Soziokulturelle Einrichtungen nach Sozialregionen

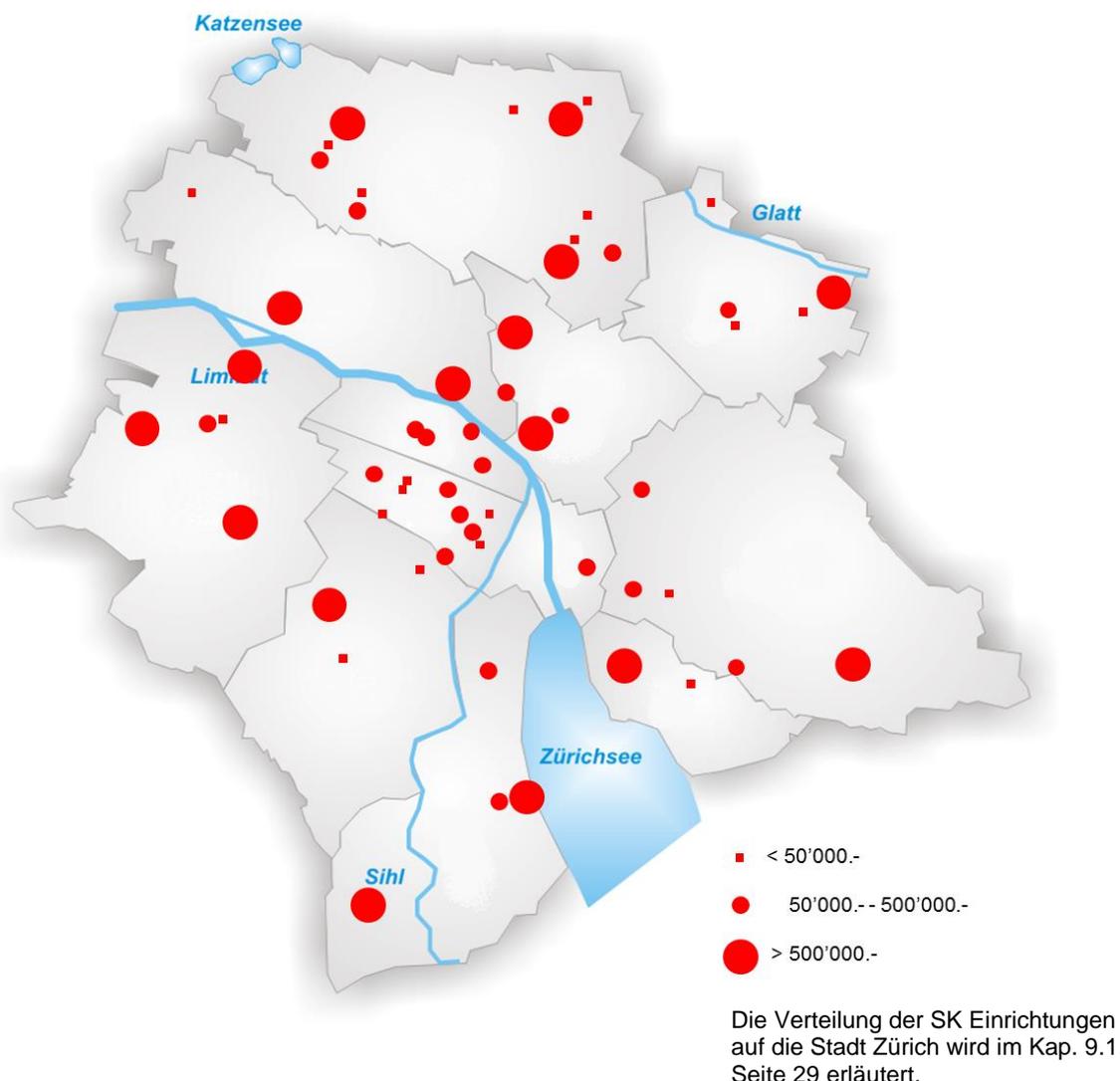
Die folgende Übersicht zeigt die Verteilung der privaten und **städtischen** soziokulturellen Angebote auf die Sozialregionen per 31.1.2016.

<b>Glattal / Schwamendingen</b>	
<b>Private Kontraktpartner</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- GZ Affoltern</li> <li>- GZ Hirzenbach</li> <li>- GZ Oerlikon</li> <li>- GZ Seebach</li> <li>- OJA Affoltern</li> <li>- OJA Oerlikon</li> <li>- OJA Schwamendingen</li> <li>- Abenteuerspielplatz Buntspecht</li> <li>- Bauspielplatz Affoltern</li> <li>- Jugendarbeit Auzelg</li> <li>- Kulturlokal Mundwerk, Kulturbiotop</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kulturbahnhof Affoltern (KuBaA)</li> <li>- Ludothek Zürich Nord</li> <li>- Mobile Spielanimation Schwamendingen</li> <li>- Nachbarschaftshilfe Affoltern</li> <li>- Nachbarschaftshilfe Oerlikon</li> <li>- Nachbarschaftshilfe Schwamendingen</li> <li>- Zusammenleben im Kolbenacker</li> <li>- Ludothek Schwamendingen (Lade 462)</li> </ul> <b>Städtische Institutionen (SOD)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <a href="#">Baracke Auzelg</a></li> <li>- <a href="#">Quartiertreff Hüttenkopf</a></li> </ul>
<b>Uto/Zürichberg</b>	
<b>Private Kontraktpartner</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- GZ Heuried</li> <li>- GZ Hottingen</li> <li>- GZ Leimbach</li> <li>- GZ Riesbach</li> <li>- GZ Witikon</li> <li>- GZ Wollishofen</li> <li>- OJA Wollishofen / Leimbach</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Quartiertreff Altstadtthaus</li> <li>- Quartiertreff Enge</li> <li>- Quartiertreff Fluntern</li> <li>- Quartiertreff Hirslanden</li> <li>- Quartierhof Wynegg</li> <li>- Quartiernetz Friesenberg</li> <li>- Ludothek Zürich 7</li> </ul>
<b>Waidberg</b>	
<b>Private Kontraktpartner</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- GZ Buchegg</li> <li>- GZ Höngg / Rütihof</li> <li>- GZ Schindlergut</li> <li>- GZ Wipkingen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- OJA Kreis 6 &amp; Wipkingen</li> <li>- Bauspielplatz Rütihütten</li> <li>- Nachbarschaftshilfe Höngg</li> <li>- Quartierhaus Kreis 6</li> </ul>
<b>Letzi</b>	
<b>Private Kontraktpartner</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- GZ Bachwiesen</li> <li>- GZ Grünau</li> <li>- GZ Loogarten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- OJA Kreis 9 &amp; Hard</li> <li>- Bildungsmotor</li> </ul>
<b>Limmattal</b>	
<b>Private Kontraktpartner</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- OJA Kreis 3 &amp; 4</li> <li>- OJA Kreis 5 / Planet 5</li> <li>- Jugendtreff Kreis 4</li> <li>- Kiosk Josefweise</li> <li>- Labyrinth-Platz Zürich</li> <li>- Nachbarschaftshilfe Kreis 4</li> <li>- NetZ4</li> </ul>	<b>Städtische Soziokultur (SOD), Soziokultur Kreise 3, 4, 5</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <a href="#">Quartierhaus Kreis 5</a></li> <li>- <a href="#">Quartiertreff Hardau</a></li> <li>- <a href="#">Quartierzentrum Aussersihl</a></li> <li>- <a href="#">Kindertreff Viadukt</a></li> <li>- <a href="#">Bullingertreff</a></li> <li>- <a href="#">Popcornreff</a></li> <li>- <a href="#">Quartiertreff Zentralstrasse</a></li> <li>- <a href="#">Familientreff Hardau</a></li> <li>- <a href="#">Spielanimation Kreise 3, 4 und 5: Spielwagen Bäckeranlage und Fritschiwiese, Spielbaracke Kanzleiareal, Spielinseln Sihl- hölzlipark</a></li> </ul>

Gesamtstädtische Angebote <sup>3</sup>	
<b>Private Kontraktpartner</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Freestyle-Halle</li> <li>- Förderverein Nachbarschaftshilfe</li> <li>- Genossenschaft Campo Cortoi</li> <li>- Kinderzirkus Robinson</li> <li>- Midnight Sports (OJA)</li> <li>- Mobile Spielanimation (Päd. Aktion Zürich)</li> <li>- OKAJ Zürich</li> <li>- Pro Juventute Ferienplausch</li> <li>- QuartierTV</li> <li>- Solino</li> <li>- Vitamin B</li> <li>- Mozaik</li> </ul>	<b>Städtische Institutionen (SOD)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Jugendkulturhaus Dynamo</li> <li>- Zentrum Karl der Grosse</li> <li>- Soziokultur mobil</li> </ul>

### Abdeckung mit soziokulturellen Einrichtungen

Die drei Kreisgrößen bilden den Umfang der jährlichen städtischen Unterstützungsleistungen ab (CHF pro Jahr).



<sup>3</sup> Die gesamtstädtischen Angebote haben keinen Quartier-Bezug, sondern weisen eine gesamtstädtische Ausrichtung auf (Dynamo, Karl der Grosse etc.). Diese sind in der Grafik nicht berücksichtigt.

## 6 Praxisberichte Soziokultur

Was Soziokultur ist und was sie bewirkt, lässt sich am besten durch verschiedene Praxisbeispiele veranschaulichen. Die Berichte zeigen, wie und warum ein Handlungsbedarf entsteht, sie beschreiben die soziokulturelle Arbeit und sie weisen die Wirkung auf die teilnehmende Bevölkerung oder das Quartier aus. Für den vorliegenden Zwischenbericht wurden aus einer grossen Anzahl von Kurzbeschrieben diejenigen ausgesucht, die ein repräsentatives Bild der soziokulturellen Arbeit in der Stadt Zürich geben.

So unterschiedlich wie die Quartiere, die Zielgruppen und die Gründe zum Handeln sind, so vielfältig und zahlreich sind die Praxisbeispiele. Es ist kaum möglich, hier mit drei bis vier Berichten das Tätigkeitsfeld der Soziokultur umfassend aufzuzeigen. Um einen guten Überblick zu geben, wurden deshalb **22 Praxisbeispiele** ausgewählt. Diese sind im **Anhang 2** zu finden.

Zur Übersichtlichkeit sind die 22 Praxisbeispiele zudem in folgende vier Kapitel aufgeteilt:

- **Selbstorganisation**  
(Räume und Raumnutzungen) Anhang 2, Seite 40
- **Quartierleben stärken**  
(Kinder – Familien – ältere Personen) Anhang 2, Seite 44
- **Kontakte knüpfen**  
(mobile Arbeit und Outdoor-Angebote) Anhang 2, Seite 49
- **Partizipation und Prävention**  
(Stadtleben der Jugendlichen) Anhang 2, Seite 51

## 7 Neuausrichtungen und Veränderungen

### 7.1 Dynamo

#### Das erneuerte Dynamo

2014 sind die Gebäude des Jugendkulturhauses Dynamo erneuert worden. In dieser Zeit haben die Sozialen Dienste das Angebot überprüft und den Bedürfnissen und Trends angepasst. Ende März 2015 konnte dann, nach der Umbauphase mit reduziertem Betrieb, wieder der Normalbetrieb mit neuem Konzept aufgenommen werden.

#### – Werkbereich

Durch die Zusammenlegung der drei bisherigen Werkstätten präsentiert sich der neue Werkbereich nun als Einheit mit gleichen Regeln und Tarifen. Den Nutzerinnen und Nutzern wird damit die freie Bewegung zwischen den Werk-Angeboten ermöglicht, und inter- und transdisziplinäre Projekte sind einfacher umzusetzen. Das Dynamo hat neu abends bis 21 Uhr geöffnet. Ausserhalb der offiziellen betreuten Öffnungszeiten sind dank besseren Informationsmitteln und Gebrauchsanweisungen nun auch autonome Nutzungen möglich.

#### – Programm

Auch der Bereich Programmierung und Vermietung wurde erneuert. Strukturell sind die Bereiche Vermietung und Technik zusammengelegt worden. Damit können sowohl für Mietende als auch für die Mitarbeitenden des Dynamo kürzere Kommunikationswege und verbindlichere Umsetzungen der Abmachungen erreicht werden.

Das Dynamo spricht seit jeher einen breiten Kreis von Nutzerinnen und Nutzern an. Durch ein vielfältiges Programm, bei dem die Angebote vielfach durch eine Zusammenarbeit zwischen den Mietenden und Kooperationspartnern entstehen, erreicht das Dynamo ein eigenständiges Profil.

Zusätzlich wird vermehrt durch Eigenproduktionen das lokale kreative Schaffen in den Fokus gerückt, dadurch dass z. B. musikalische Plattformen für junge Bands geschaffen werden. Generell wird darauf geachtet, dass eine heterogene Mischung an kulturellen Bereichen wie Musik, Theater, Film und Neue Medien das Dynamo prägt und im besten Fall Schnittstellen erzeugt.

Eine über alle Bereiche hinweg arbeitende Programmgruppe sorgt dafür, dass bereichsübergreifende Veranstaltungen und Themenschwerpunkte über längere Zeiträume stattfinden können.

#### – Raum und Freiraum

Raum und Freiraum sind gemäss Trenderhebungen in den nächsten Jahren Themen, mit denen sich die Stadt verstärkt auseinandersetzen muss. Mit der Raumbörse hat das Jugendkulturhaus Dynamo bereits ein gutes Instrument, um jungen Menschen günstigen Raum zugänglich zu machen. Es wird sich in Zukunft noch intensiver um grosse Zwischennutzungen bemühen. Das Dynamo will Erweiterungen, wenn immer möglich, kostendeckend umsetzen (Anhang 2, Seite 42).

## 7.2 Zentrum Karl der Grosse – inhaltliche Neuausrichtung

Das Zentrum Karl der Grosse hat in seiner bewegten Geschichte immer wieder mit neuen Angeboten und Inhalten überrascht und wichtige Akzente gesetzt. So auch in der aktuellen Phase, die 2013 ihren Anfang genommen hat.

Mit der inhaltlichen Neuausrichtung wurde eine Plattform geschaffen, auf der gesellschaftspolitisch diskutiert und debattiert wird. Seit dem Neustart positioniert sich das Zentrum Karl der Grosse als Zürcher Haus, in dem sich engagierte Einzelpersonen, Interessengruppen oder Parteien begegnen, um ihre Positionen am Gegenüber zu schärfen oder in Gesprächen die eigene Haltung infrage zu stellen.

Dazu hat das Zentrum Karl der Grosse verschiedene neue Formate entwickelt, die es den Besucherinnen und Besuchern erlauben, neben den klassischen Podiumsdiskussionen andere Formate zu nutzen. Dazu gehören zum Beispiel Stammtische oder Mittagessen mit Politikerinnen und Politikern, um Anliegen zu diskutieren. Gruppen und Personen aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur, Religion etc. kommen miteinander in Berührung, sowohl an grossen Veranstaltungen mit bis zu 150 Personen, aber auch im kleineren, persönlicheren Rahmen. Dazu kann das Zentrum Karl der Grosse sowohl auf seine motivierten Mitarbeitenden als auch auf die privilegierte Infrastruktur mit historischen Räumen und dem dazugehörigen Restaurant zurückgreifen, damit sich Gäste und Akteure jeder Couleur willkommen fühlen.

Die Umsetzung der inhaltlichen Neuausrichtung ist noch im Gange, das Zentrum Karl der Grosse wird jedoch bereits jetzt in der ganzen Stadt als innovative Plattform wahrgenommen und ist gut besucht.

## 7.3 Drehscheibe Manesse

Die Drehscheibe Manesse (DSM) befindet sich in einem dicht bebauten Wohngebiet, in dem viele kinderreiche Familien leben. Es gibt keine vergleichbaren Angebote ohne Konsumationszwang in diesem Quartier, die vor allem für Mütter mit (Klein-)Kindern einfach zu erreichen sind. In der DSM finden sie vielfältige und ihren Bedürfnissen entsprechende Angebote sowie die Möglichkeit, sich mit anderen Müttern und Vätern auszutauschen. Die Besucherinnen und Besucher der DSM schätzen es sehr, eine eigene soziokulturelle Einrichtung vor Ort zu haben, mit der sie sich identifizieren, was wiederum ihre Identifikation mit dem Quartier stärkt.

Mit der aufsuchenden Eltern-Kind-Förderung und der Anlaufstelle Kinderbetreuung wurden ab 2011 im Raum Manesse, gestützt auf den ausgewiesenen Handlungsbedarf, erfolgreich unterstützende Angebote für Eltern und Kinder aufgebaut. Die Analyseergebnisse bestätigten den Bedarf nach nutzbaren Räumlichkeiten für die Quartierbevölkerung in Ergänzung zu den bestehenden Angeboten. Das Sozialdepartement erteilte daraufhin 2014 dem GZ Heuried den Auftrag, das dreijährige Pilotprojekt «Drehscheibe Manesse» zu entwickeln und umzusetzen.

In nur einem Jahr hat sich die DSM bereits zu einer wichtigen Plattform für Begegnung und Austausch entwickelt, zu einer vor allem von Familien häufig besuchten und geschätzten soziokulturellen Einrichtung mit Begegnungs-, Beratungs-, Bildungs- und Betreuungsangeboten für die Quartierbevölkerung. Die

DSM erreicht die Wohnbevölkerung und wird von einem breiten Publikum mit unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund genutzt. Nicht selten treffen Expats, Asylsuchende sowie Schweizerinnen und Schweizer (oft auch mit jüdisch-orthodoxem Glauben) zusammen. Sie alle schätzen besonders den einfachen und ortsnahen Zugang zu den Angeboten sowie die Anwesenheit von kompetenten Ansprechpersonen. Mit den integrierten Angeboten der Kleinkindberatung werden relevante Dienstleistungen für Familien in einem Haus zusammengefasst und koordiniert.

Die Pilotprojekte Eltern-Kind-Förderung und Drehscheibe Manesse werden Ende 2016 abschliessen. Mit Vorbehalt der Genehmigung durch den Gemeinderat wird dieser Standort in der Manesse voraussichtlich mit einer spezifischen zweijährigen Rechtsgrundlage ab 2017 fortgeführt. Die Finanzierung 2017 bis 2018 ist über den Starthilfekredit gewährleistet.

## **7.4 Umzug GZ Leimbach**

Eine Studie der städtischen Immobilienabteilung zeigte, dass die Pavillons des ehemaligen Standortes des GZ Leimbach totalsaniert oder durch einen Neubau ersetzt werden müssen. Dies veranlasste die Stadt und die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren dazu, unter Einbezug aller Partner und Anspruchsgruppen grundsätzlich über den GZ Standort in Leimbach zu diskutieren.

Mit der Siedlung Sihlbogen entwickelt sich Leimbach vermehrt Richtung Sihlebene, zudem entsteht aktuell auf dem Manegg-Areal unmittelbar neben Leimbach die Überbauung Greencity. Auch Mittelleimbach hat sich verändert und zählt viele Neuzugezogene, unter anderem viele Familien. Die Einwohnerzahl Leimbachs ist innerhalb weniger Jahre um über 1000 Personen auf heute knapp 6000 gestiegen. Bei den Diskussionen des Standortes für das Leimbacher Gemeinschaftszentrum hat die Entwicklung des Quartiers und der Bevölkerungszusammensetzung eine wesentliche Rolle gespielt. Ziel war es, den Zentrumscharakter von Mittelleimbach zu stärken und die Voraussetzungen zu schaffen, dass die gute Infrastruktur erhalten bleibt. Die Genossenschaft Zurlinden war bereit, Räume für ein GZ im zu renovierenden Ladenzentrum zur Verfügung zu stellen, auf die spezifischen baulichen Bedürfnisse des GZ einzugehen und diese in der Sanierung zu berücksichtigen.

In einem relativ schnellen Prozess wurde das GZ Leimbach innerhalb von knapp zwei Jahren vom alten Standort ins neue Ladenzentrum in Mittelleimbach verlegt. Das neue GZ mit dem attraktiven Quartierrestaurant befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Altersheim und zum Hallenbad. Die Kombination von Laden- und Gemeinschaftszentrum beeinflusst die Besucherfrequenz positiv und die Attraktivität des zentralen Ladenzentrums wurde verbessert. Zudem ist das GZ von allen Quartierteilen her gut erreichbar und mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erschlossen. Die ersten Erfahrungen und Begegnungen am neuen Standort sind positiv. Der Betrieb eines kommerziellen Ladenzentrums und eines soziokulturellen Begegnungsorts unter einem Dach ist vorteilhaft und es zeigen sich durchaus Synergien. Das GZ ist bestens positioniert, um die bisherigen Aufgaben zu erfüllen und sich zukünftigen Herausforderungen zu stellen.

## 7.5 Trägerschaftswechsel Altstadtthaus

Das Altstadtthaus im Kreis 1 ist für die Quartierbevölkerung ein wichtiger Identifikationsort in der gut frequentierten und kommerziell ausgerichteten Altstadt. So zögerten die Bewohnerinnen und Bewohner nicht, sich für den Erhalt des Quartiertreffs einzusetzen, als die Stadt den Beitrag für das Angebot streichen wollte. 2012 gründeten Vertreterinnen und Vertreter der wichtigsten Quartierinstitutionen den Trägerverein Altstadtthaus. Während das Altstadtthaus 2013 ein letztes Jahr durch die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren geführt wurde, bereitete sich der Trägerverein gründlich auf die Übernahme vor. Obwohl dem neuen Trägerverein ein reduzierter städtischer Beitrag zur Verfügung steht, leidet das Altstadtthaus weder an einem Angebots- noch an einem Besucherschwund. Möglich ist dies durch das grosse Engagement und vermehrter Freiwilligenarbeit der Quartierbevölkerung. In der Quartiersversammlung diskutieren die Bewohnerinnen und Bewohner das Programm des Quartiertreffs und bringen ihre Wünsche an. Leitung und Team nehmen die Ideen auf und bringen die Angebote und Projekte mit Unterstützung der Mitgliedervereine, weiterer Institutionen oder Privatpersonen aus dem Quartier ins Rollen.

## 7.6 Beendigung Quartierfabrik Vert.igo

Die soziokulturelle Zusammenarbeit zwischen Vert.igo und dem Sozialdepartement ist per Ende 2015 nach rund 15 Jahren beendet worden. Dies geschah aufgrund eines Entscheides der Trägerschaft «Zürcher Kinder- und Jugendheime» (zki), sich auf ihr Kerngeschäft, die soziale Integration von Jugendlichen mit Mehrfachproblematiken, zu konzentrieren und Vert.igo ausschliesslich auf die sozialpädagogische Arbeit auszurichten. Zugleich hat sich die Grünau in der jüngeren Vergangenheit stark verändert. Vor 15 Jahre sah sich das Quartier mit grösseren sozialen Herausforderungen konfrontiert, was Vert.igo dazu bewog, ein soziokulturelles Angebot zu entwickeln und Leistungen zugunsten der Quartierbevölkerung aller Alterskategorien anzubieten. Neben Veranstaltungen wie Konzerte und Theater fanden auch Kurse oder Outdoor-Events wie Open-Air-Kino oder Grümpelturniere statt. Sehr geschätzt waren auch die mietbaren Räume der Quartierfabrik, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers selbstständig genutzt werden konnten. Heute präsentiert sich die Situation im Quartier anders, was nicht zuletzt auf die Errichtung moderner Ersatzneubauten zurückzuführen ist. Dies veränderte die Bevölkerungszusammensetzung spürbar, indem engagierte Personen mit hohem Selbstorganisationsgrad in die Grünau gezogen sind. Der soziokulturelle Bedarf ist aus Sicht der Stadt Zürich mit dem gut ausgestatteten Gemeinschaftszentrum und der Jugendarbeit abgedeckt. Daher ist das Ende der Quartierfabrik für das Sozialdepartement hinsichtlich der Angebotsvielfalt zwar bedauerlich, doch aus soziokultureller Bedarfssicht gut verkräftbar. Das Sozialdepartement bedankt sich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der vert.igo Quartierfabrik für ihre ausgezeichnete Arbeit in der Grünau. Ein Teil der finanziellen Ressourcen der Quartierfabrik wird weiterhin in der Grünau verbleiben, sie wurden dem GZ Grünau zugesprochen. Mit diesen Mitteln wird das GZ für das Quartier relevante Angebote der Quartierfabrik in sein Programm integrieren. Mindestens bis Ende 2017 kann die Bevölkerung wie bis anhin Räume zur Eigennutzung im Vert.igo anmieten. Das Sozialdepartement plant einen Teil der durch das Ende der Quartierfabrik frei werdenden finanziellen Mittel im stark wachsenden Altstetten für neue Projekte einzusetzen.

## 7.7 Auflösung Katpakam

Bereits Ende der 1990er Jahre entstand die Idee, mit einem Treffpunkt der Isolation der Frauen aus Sri Lanka entgegenzuwirken. 2004 wurde daraus der Verein Katpakam, der fortan alle Migrantinnen- und Migrantengruppen mit Bildungsangeboten, Information und soziokulturellen Aktivitäten bei der Integration unterstützte. Ein richtiges Zuhause erhielt Katpakam durch den Umzug in das evangelisch-reformierte Kirchgemeindehaus Enge. Rund um das Kursangebot (Deutschkurse, Hausaufgabenhilfe für Kinder, Nähen, Schwimmen, etc.) und die Beratung in Englisch und Tamil entwickelte sich Katpakam zu einem beliebten Treffpunkt. Dem Verein gelang es immer wieder, Frauen und Männer zu mobilisieren, sich für Neues zu engagieren und bewährte Angebote weiterzuführen. Ende September 2015 hat der Verein sein Engagement eingestellt. Sri Lankerinnen und Sri Lanker leben in der Zwischenzeit lange genug in Zürich, um sich selber organisieren und gegenseitig unterstützen zu können, sodass sie keine spezifischen Angebote mehr benötigen. Zudem weitete die städtische Beratungsstelle Infodona für Migrantinnen und Migranten ihr Beratungsangebot auf Tamil aus. Das Sozialdepartement dankt dem Verein Katpakam für sein unermüdliches Engagement für die Integration.

## 7.8 Auflösung Offene Theaterwerkstatt im Aussersihl

Der Verein für Austausch, Soziokultur und Theater (VAST) führte in den letzten zehn Jahren Schulkinder aus dem Kreis 4 ins Improvisationstheater ein und entwickelte gemeinsam mit ihnen Theaterstücke. Zielgruppe waren 9- bis 13-jährige Kinder, die oft zu alt für den Hort und zu jung für den Jugendtreff waren. Es fehlte ihnen an Struktur in der schulfreien Zeit. Die Schulkinder trafen sich jeweils am Mittwochnachmittag im Quartierzentrum Aussersihl zu den Proben. Ein Team aus zwei Theaterpädagogen bzw. -pädagoginnen vermittelte den Kindern die Freude am Theaterspielen, ermutigte sie in neue Rolle zu schlüpfen und gemeinsam spannende Geschichten zu entwickeln. Einmal pro Semester spielten die Kinder ihr eigen kreiertes Theaterstück vor Publikum.

Trotz der guten Vernetzung im Quartier und den engagierten und beliebten Besuchen in den Klassen im Schulkreis Limmattal gelang es dem Verein 2014 nicht mehr, eine konstante Kindergruppe zu mobilisieren. Mal fehlten die richtigen «Gschpändli», mal waren die regelmässigen Proben zu anstrengend.

Die Offene Theaterwerkstatt im Aussersihl hat ihr Angebot deshalb im Januar 2015 eingestellt. Das Sozialdepartement dankt dem Verein VAST für sein grosses Engagement für die Kinder im Kreis 4 und erinnert sich gerne an das lebendige Angebot zurück.

## 8 Auftrag Jugend (Vorsteher Sozialdepartement)

Im Vorfeld der Neukontraktierung Soziokultur 2013 bis 2018 liess das Sozialdepartement die von ihm finanzierte offene Jugendarbeit von externer Seite evaluieren. Es wurde deutlich, dass die offene Jugendarbeit in den Quartieren grundsätzlich wirkungsvoll tätig ist. Zugleich zeigten sich gewisse Tendenzen, die das Sozialdepartement dazu veranlassten, sechs Handlungsschwerpunkte in Form eines Auftrages des Departementvorstehers zuhanden der offenen Jugendarbeit zu formulieren. Nach der Hälfte der Kontraktperiode kann dazu Folgendes festgehalten werden:

**1. Konzept «Offene Jugendarbeit» der Stadt Zürich weiterentwickeln:** *Das bis anhin praktizierte Konzept der offenen Jugendarbeit wird aufgrund seines Erfolges weitergeführt, wobei es bei Bedarf fachlich und methodisch weiterzuentwickeln ist.*

In den vergangenen drei Jahren zeigte sich ein solcher Anpassungsbedarf im Themenfeld der digitalen Medien. Die Nutzung von digitalen Kommunikationskanälen nimmt rasant zu, insbesondere im Bereich Social Media. Die Jugendlichen nutzen die digitalen Kommunikationsmittel ganz selbstverständlich und die offene Jugendarbeit arbeitet ebenfalls immer stärker damit. Allerdings entwickelte sich deren Einsatz von Einrichtung zu Einrichtung, ja von Jugendarbeiter zu Jugendarbeiterin individuell verschieden, was diverse Risiken in sich birgt wie Daten- und Persönlichkeitsschutz oder Umgang mit sensiblen Informationen. Um diese Risiken zu entschärfen, entwickelte der Verein OJA für seine Jugendeinrichtungen Merkblätter und Leitlinien für den Umgang mit digitalen Medien, die Rahmenbedingungen und Verhaltensregeln verbindlich vorgeben und so ins Gesamtkonzept seiner offenen Jugendarbeit integriert werden.

**2. Zielgruppe:** *Die altermässige Kerngruppe der offenen Jugendarbeit besteht aus 12- bis 17-Jährigen, die ihre Freizeit nicht selbstorganisiert verbringen können oder wollen. Die Jugendarbeit muss jedoch bezüglich dieser Altersdefinition flexibel und offen sein und gegebenenfalls auf Bedürfnisse von jüngeren oder älteren Jugendlichen adäquat reagieren.*

Bei diesem Auftragspunkt hat sich in den vergangenen drei Jahren kein grosser Handlungsbedarf gezeigt. Die Einrichtungen der Jugendarbeit haben schon immer auf altersdurchlässige Weise gearbeitet. Eine strikte Durchsetzung von Alterslimiten wird nur bei spezifischen Anlässen und Angeboten angewendet. Verschiedene Jugendeinrichtungen haben ihre Kooperation mit Kinderinstitutionen im Bereich «Mittelstufentreff» verstärkt, womit die Möglichkeit verbessert wird, dass die Kinder aus Mittelstufen fliessend Zugang zu Jugendtreffs finden. Zugleich arbeiten die Einrichtungen vermehrt mit den Schulen zusammen und können ihre Angebote anlässlich von Schulbesuchen (vorwiegend 6. Klassen) vorstellen und so die Kontaktnahme und den Zugang zu den Jugendeinrichtungen erleichtern.

**3. Jugendtreff – Jugendladen – Aufsuchende Jugendarbeit:** Die offene Jugendarbeit unterstützt die berechtigten Anliegen der ihre Angebote nützenden Jugendlichen gegenüber anderen Anspruchsgruppen in den Quartieren und vermittelt bei Interessen- und Nutzungskonflikten zugunsten der Jugendlichen.

Die offene Jugendarbeit findet schon lange nicht mehr nur in Jugendtreffs statt. Häufig wird lediglich ein Jugendladen betrieben, eine Art Anlaufstelle, von wo aus andere Aktivitäten organisiert werden. Die Jugendarbeit ist – in Absprache mit anderen patrouillierenden Organisationen – auch in den Strassen der Quartiere unterwegs, um in Kontakt mit Jugendlichen zu treten und deren Bedürfnisse auszuloten. Dabei kann die Jugendarbeit auch direkt bei Konflikten in den Quartieren vermitteln. Die Jugendeinrichtungen engagieren sich stark bei Quartierentwicklungsprojekten, nehmen an Quartier-Festen und -Veranstaltungen teil und können so für die Anliegen der Jugend sensibilisieren. Durch die verstärkte Öffnung der Jugendarbeit und das Ausstrahlen in die Quartiere hinein sind die Institutionen der offenen Jugendarbeit heute bei der Quartierbevölkerung als Ansprechpartner für Jugendanliegen bekannt und die Kontaktmöglichkeiten werden entsprechend genutzt.

**4. Raumauslastung der Jugendeinrichtungen:** Die Einrichtungen der Jugendarbeit sind aufgefordert, die Auslastung ihrer Räume zu überprüfen und gegebenenfalls zu verbessern.

Die Räume der Jugendarbeit der Zürcher Gemeinschaftszentren sind ohnehin multifunktional und entsprechend gut ausgelastet. Die Selbstevaluationen des Vereins OJA bezüglich der Raumauslastungen in den Jugendeinrichtungen hat ergeben, dass die meisten Räume gut ausgelastet und Nutzungssteigerungen nur beschränkt möglich sind. Bei wenigen wurde deutliches Steigerungspotenzial festgestellt, aufgrund dessen diverse Massnahmen durchgeführt wurden:

- Einbau von Schallschutzfenstern und Lüftungen, um die Zahl der Reklamationen von Anwohnern zu vermindern und so die Zahl der Veranstaltungen – von Jugendlichen, aber auch von Quartierbewohnern – zu steigern.
- Es wurde versucht, die Räume auch für Erwachsene attraktiv zu gestalten. Dies ist teilweise gelungen und hat zu Mietzunahmen geführt, allerdings muss dem fortwährenden eigenen Gestaltungswillen der Jugendlichen Rechnung getragen werden, sie wollen ihre Räume selber einnehmen und nach ihrem Geschmack formen. Dies ist ein wesentlicher Aspekt der Jugendarbeit, der entsprechend zu berücksichtigen ist.
- Mietbare Jugendräume werden offensiv angepriesen, sei es durch die Jugendeinrichtungen selber oder aber über die vom Dynamo geführte Raumbörse ([www.raumboerse-zh.ch](http://www.raumboerse-zh.ch)).

Über alle Einrichtungen der OJA gesehen ist die Raumauslastung besser als vor drei Jahren. Bei zahlreichen Einrichtungen ist es sogar so, dass mehr Raumnutzungsanfragen gestellt werden, als befriedigt werden können und daher Absagen erteilt werden müssen. Es gibt allerdings auch Räumlichkeiten, die keine Nutzungszunahme erfahren, sei dies, weil es die Umgebung nicht zulässt (Räume in Wohnhäusern mit sensibler Nachbarschaft) oder aber weil kein Bedarf nach den zur Verfügung stehenden Räumen vorhanden war.

**5. Kooperation der verschiedenen Akteure und Quartierorientierung** und **6. Vernetzung und Zusammenarbeit:** *Diese beiden Auftragspunkte gehen ineinander über. Die Ausrichtung der offenen Jugendarbeit mit Fokus auf das Quartier wird weitergeführt, die Zusammenarbeit mit bisher unberücksichtigten Institutionen soll gesucht und verstärkt werden. Die Kooperation zwischen den Einrichtungen der soziokulturellen offenen Jugendarbeit und den zahlreichen weiteren Akteuren im Jugendbereich soll verstärkt werden.*

Wo immer dies aus Sicht der Jugendarbeit Sinn machte, verstärkte die offene Jugendarbeit die Kooperation mit anderen Institutionen. Intensiviert wurde insbesondere die Zusammenarbeit mit den Schulen (siehe auch oben Auftragspunkt «2. Zielgruppe»). Der Versuch, mit Sportvereinen verstärkt zu kooperieren, musste allerdings aufgegeben werden, da diese in der Regel ehrenamtlich geführten Institutionen und die offene Jugendarbeit mit ihren Berufsleuten als Akteure zu verschieden agieren und auch die Zielsetzungen sich zu stark voneinander unterscheiden. Die offene Jugendarbeit hat im Rahmen der aufsuchenden Jugendarbeit die Absprachen mit anderen, auf den Strassen Zürichs patrouillierenden Institutionen wie sip züri, Streetwork oder Polizei verstärkt, um Doppelspurigkeiten und zu massiertem Auftreten von patrouillierenden Verbänden vorzubeugen.

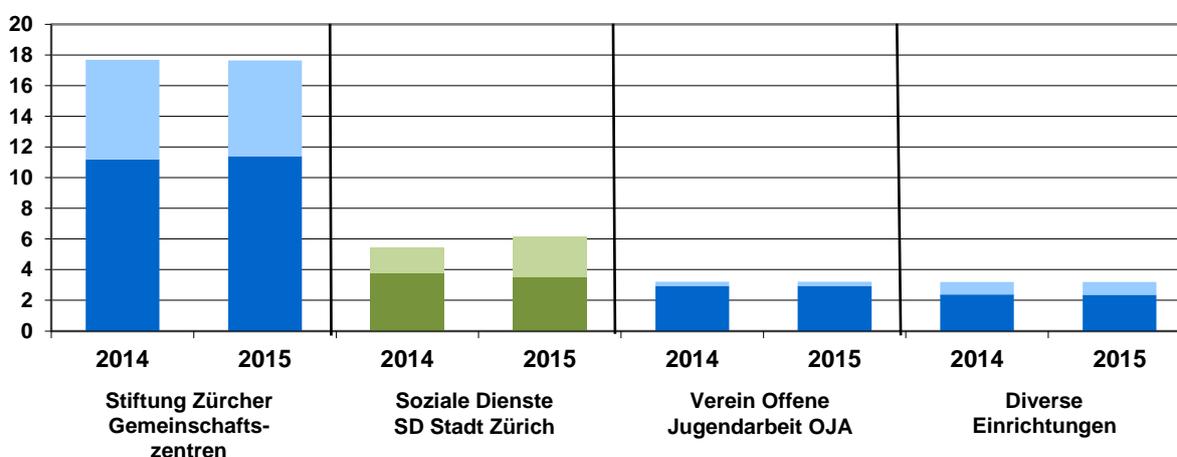
## 9 Finanzen und Kennzahlen

### 9.1 Mittelverteilung in der Soziokultur

Mittelverteilung nach Anbieter

in Mio. CHF

■ Beiträge ■ Raumkosten



<b>Kosten Soziokultur 2014</b>	Raumkosten 2014	Beiträge 2014	Gesamtkosten 2014
Zürcher Gemeinschaftszentren	6,49	11,20	17,69
Offene Jugendarbeit OJA	0,27	2,94	3,21
Diverse Einrichtungen	0,82	2,38	3,20
<b>Total private SK Institutionen (SD KM)</b>	<b>7,58</b>	<b>16,52</b>	<b>24,10<sup>1)</sup></b>
<b>Städtische Soziokultur (SD SOD)</b>	<b>1,69</b>	<b>3,77</b>	<b>5,46</b>
<b>Total städtische und private SK 2014</b>	<b>9,27</b>	<b>20,29</b>	<b>29,56<sup>2)</sup></b>

<b>Kosten Soziokultur 2015</b>	Raumkosten 2015	Beiträge 2015	Gesamtkosten 2015
Zürcher Gemeinschaftszentren	6,24	11,40	17,64
Offene Jugendarbeit OJA	0,27	2,94	3,21
Diverse Einrichtungen	0,82	2,37	3,19
<b>Total private SK Institutionen (SD KM)</b>	<b>7,33</b>	<b>16,71</b>	<b>24,04</b>
<b>Städtische Soziokultur (SD SOD)</b>	<b>2,65</b>	<b>3,49</b>	<b>6,14</b>
<b>Total städtische und private SK 2015</b>	<b>9,98</b>	<b>20,20</b>	<b>30,18</b>

<sup>1)</sup> Genehmigte Beiträge an private Institutionen gemäss GRB Nr. 3336 vom 28. Nov. 2012

<sup>2)</sup> Im Report 2014 wurden total 32 Mio. ausgewiesen. Damals waren die Kosten der Quartierkoordination im Report SK integriert. Heute schreibt die QuKo einen eigenen Leistungsreport.

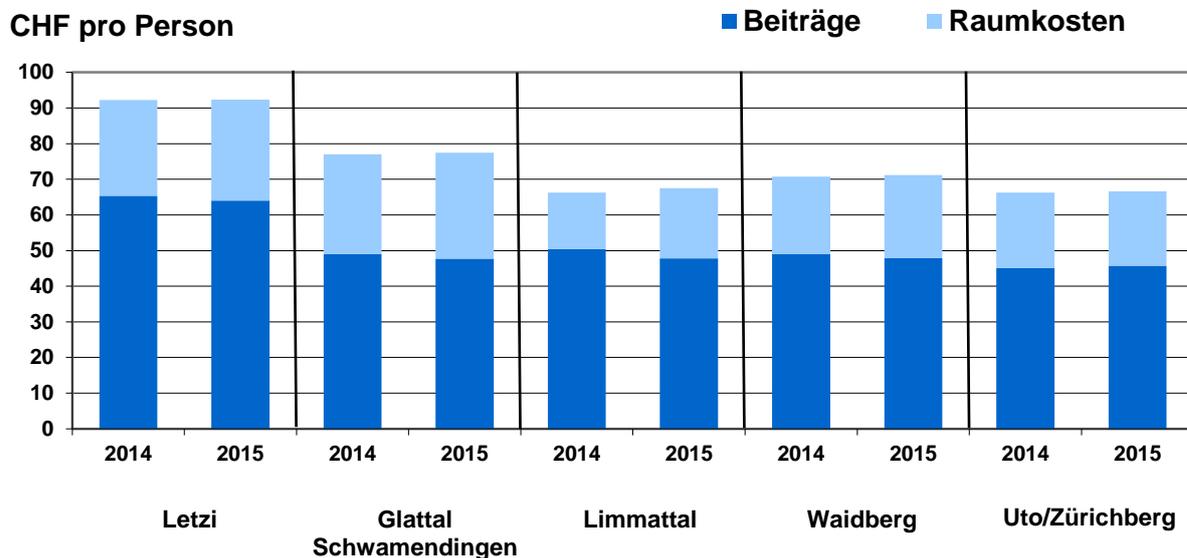
Die Gesamtausgaben für die städtische und private Soziokultur betragen inkl. Raumkosten rund 30 Mio. Franken. Die Grafik zeigt, dass die Raumkosten von insgesamt rund 10 Mio. Franken etwa einen Drittel der Gesamtkosten ausmachen. Die Entwicklung der Raumkosten wird im Kapitel 9.4, Seite 32 erläutert.

#### **Differenzbegründungen 2014/2015:**

Bei den **Zürcher Gemeinschaftszentren** hat es durch den Umzug des GZ Leimbach im Jahr 2015 von einer städtischen in eine private Liegenschaft Umlagen bei den Kosten gegeben. Die Raumkosten von rund 260 000 Franken pro Jahr sind ab 2015 Bestandteil der Kontraktsumme und werden nicht mehr direkt von Immobilien Stadt Zürich dem SD verrechnet. Die Gesamtkosten der Zürcher Gemeinschaftszentren bleiben in gleicher Höhe wie 2014.

Bei den **Sozialen Diensten** sind die Beitragskosten durch Mehreinnahmen gesunken. Grund sind höhere Vermietungserträge und hervorragende Umsätze der Restaurants des Jugendkulturhauses Dynamo und des Zentrums Karl der Grosse, aufgrund des ausserordentlich schönen Sommers 2015. Insgesamt sind die Kosten bei den Sozialen Diensten trotzdem gestiegen, weil die Raumkosten stark zugenommen haben. Für diese Zunahme gibt es drei Gründe. Erstens hat die neue Dienstleistungsvereinbarung zwischen Immobilien Stadt Zürich und SD ab 2015 zu wesentlich höheren Raumkosten geführt. Zweitens hatte das Jugendkulturhaus Dynamo aufgrund der Totalsanierung im Jahr 2014 stark reduzierte Raumkosten seitens Immobilien Stadt Zürich. Seit 2015 werden diese wieder voll verrechnet. Drittens konnten die Häuser am Sihlquai 125 und 131/133 vom Kanton temporär für die Raumbörse übernommen werden. Dies führt zu höheren Raumkosten aber auch zu erhöhten Mieteinnahmen. Das Projekt Raumbörse ist insgesamt kostendeckend.

## Mittelverteilung pro Person nach Sozialregion



Die Grafik zeigt die jährlichen Ausgaben für Soziokultur pro Person. In dieser Darstellung sind auch Betriebe mit gesamtstädtischer Ausrichtung wie z. B. das Dynamo oder das Zentrum Karl der Grosse berücksichtigt. Die Ausgaben pro Kopf bewegen sich im Bereich von 68 bis 92 Franken pro Jahr je nach Region.

Der Plan in Kapitel 5, Seite 17 zeigt, dass die Verteilung nicht über die ganze Stadt homogen ist und es Quartiere mit mehr und solche mit weniger soziokulturellen Institutionen gibt. Die Gründe dafür sind verschieden. Wenn heute im Rahmen einer Neukontraktierung oder bei Pilotprojekten die Verteilung der Mittel diskutiert wird, sind folgende Kriterien ausschlaggebend: Einerseits wird berücksichtigt, in welchen Quartieren grosse Entwicklungen stattfinden, das heisst der Bevölkerungszuwachs und die Fluktuation hoch sind. Andererseits beeinflusst die Lage des Quartiers und die Qualität der Naherholungsgebiete die Notwendigkeit von zusätzlichen soziokulturellen Massnahmen. Auch wenn die Prämisse «Soziokultur ist für alle» gilt, liegt es auf der Hand, dass in Gebiete, wo Bevölkerungsgruppen mit weniger eigenen Ressourcen wohnen, tendenziell mehr Mittel fließen. Aus den genannten Gründen bestehen zum Beispiel zwischen Zürich Nord und dem Zürichberg Unterschiede in Bezug auf die Mittelverteilung. In beiden Gebieten gibt es soziokulturelle Betriebe, jedoch nicht in der gleichen Dichte, was der Plan im Kapitel 5 zeigt.

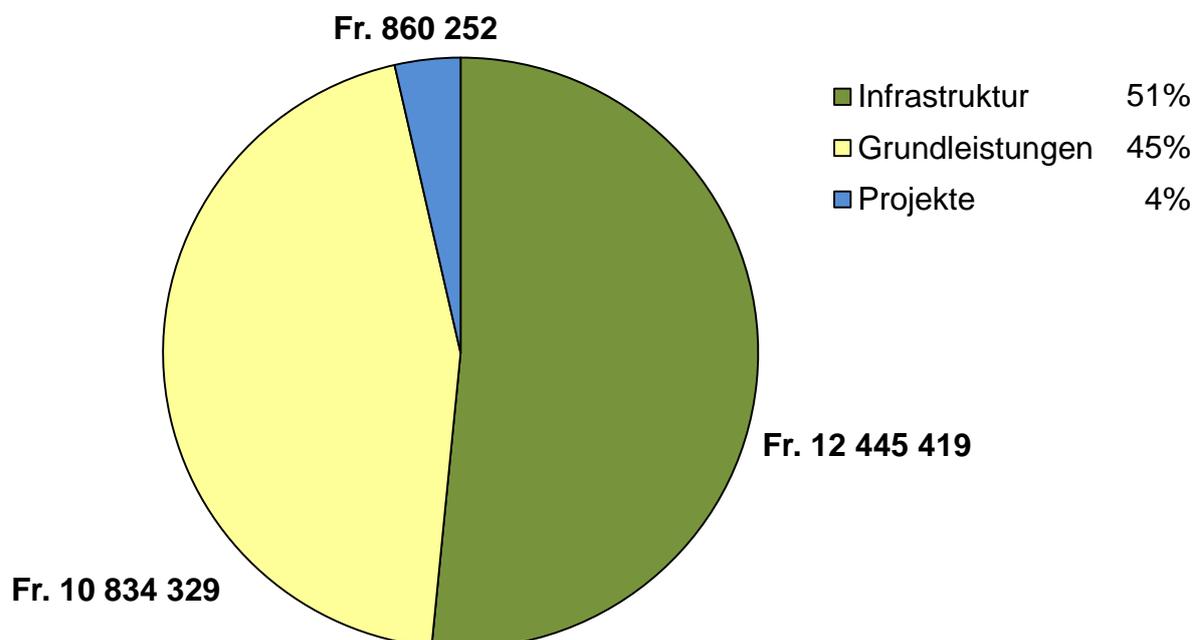
Eine weitere wichtige Tatsache ist, dass auch die Soziokultur historisch gewachsen ist. Als in den 1960- und 1970-er Jahren ein grosser Teil der Gemeinschaftszentren gebaut wurden, musste man zwangsläufig meistens an die Peripherie ausweichen, weil an zentraler Lage kaum genügend Bauland für Quartierzentren oder Gemeinschaftszentren vorhanden war. Durch das Wachstum der Stadt, stehen diese Betriebe heute mitten in Entwicklungsgebieten (GZ Affoltern, Seebach, Hirzenbach, Leimbach, Albisrieden und Altstetten). Das heisst, die Verteilung der grossen Betriebe auf die Stadt ist insgesamt sehr gut und ausgewogen.

## 9.2 Aufwandverteilung in den drei Kostenelementen

Die Budgetierung in den privaten Soziokultur-Institutionen erfolgt in den drei Kostenelementen Infrastruktur, Grundleistungen und Projekte. Die finanziellen Aufwendungen grenzen sich mit den drei Kostenelementen wie folgt ab:

<b>Infrastruktur</b>	<p>Alle Aufwendungen, die nötig sind, um ein Haus ohne eigentliche Soziokultur-Projekte und -Angebote zu betreiben. Beschränkung auf Vermietung der Räume für selbstorganisierte Anlässe:</p> <p><i>Raumkosten inkl. Nebenkosten / Hauswartung / Reinigung / Führungsanteil Leitung / Personal Administration Vermietungen / Support für Selbstorganisation / Infrastruktur Raumausstattungen</i></p>
<b>Grundleistungen</b>	<p>Personal- und Sachkosten für die eigentlichen, täglichen Grundleistungen Soziokultur</p> <p><i>Betrieb Begegnungsorte, Begegnungscafeteria / Kurse / Veranstaltungen / Jugendarbeit / mobile Arbeit / Supportleistungen, Arbeit mit Freiwilligen</i></p>
<b>Projekte</b>	<p>Personal- und Sachkosten für zeitlich befristete Projekte Diese werden in Absprache mit dem Kontraktmanagement initiiert.</p>

Aufwandverteilung 2015 (SK Kontrakte private Institutionen)



### 9.3 Ausgewählte Kennzahlen

(quantitative Betrachtung privater und städtischer Soziokultur)

Kostenelement	Leistungen <sup>4</sup>	Indikatoren (Anzahl)	Kenn- zahlen 2014	Kenn- zahlen 2015
Infrastruktur	• Bereitstellen und Vermieten	• Selbstständige Nutzungen (Vermietungen)	15 659	20 730
		• Nutzende Personen	301 988	324 964
Grundleistung und Projekte	• Begegnungsorte	• Öffnungszeiten	90 651	91 129
		• Besuche begleitet	1 103 368	1 105 788
	• Aktivieren und Befähigen	• Strukturierte Angebote	43 334	46 731
		• Teilnehmende strukturierte Angebote	676 072	737 602
	• Unterstützen von Eigeninitiative	• Supportkontakte	53 102	57 500 <sup>5</sup>
		• Stunden Freiwilligenarbeit	113 835	133 271
	• Arbeit im Quartier und Information	• Projektstunden	9 460	10 602
	• Neue Angebote			
Gesamtanzahlen Besuchende in soziokulturellen Institutionen			<b>2 081 428</b>	<b>2 168 354</b>

Die Gesamtzahl der Besucherinnen und Besucher in den soziokulturellen Institutionen ist auf rund **2,17 Millionen** angestiegen. Die Zählung von Personen umfasst die Nutzenden bei Raumvermietungen, die Besuchenden von offenen Treffpunkten sowie die Teilnehmenden aller strukturierten Angebote wie Kurse und Veranstaltungen. Die Veränderungen in den Kennzahlen werden jeweils an den Reporting-Gesprächen diskutiert.

Trotz hohem Nutzungsdruck im Jahr 2015 hat es verglichen mit 2014 bei den «Öffnungszeiten» und den damit zusammenhängenden «Besuchen begleitet» nur kleine Erhöhungen der Reportingzahlen gegeben. Dies hat mit den Personalressourcen zu tun. Die Kontraktsummen und damit auch die Personalkosten bleiben bis Ende 2018 konstant. Daher bleiben auch die Öffnungszeiten in etwa gleicher Höhe.

<sup>4</sup> Die soziokulturellen Leistungen sind im **Anhang 1** beschrieben. In den Projekten werden die gleichen Indikatoren erhoben wie in der Grundleistung. Zusätzlich werden die aufgewendeten Projektstunden erfasst.

<sup>5</sup> Dieser Wert ist eine vom Kontraktmanagement berechnete Zahl aufgrund der Erhebung 2015, damit eine Vergleichbarkeit gegeben ist. Tatsächlich wurden 91634 Supportkontakte für das Jahr 2015 erhoben. Grund für diese massive Erhöhung ist die veränderte Zählart gegenüber 2014 bei den Gemeinschaftszentren. In den Ateliers und Werkstätten werden für geleitete Kurse und Workshops keine Supportkontakte gezählt. Bei Besucherinnen und Besuchern, die individuell und oft selbständig in den Werkstätten arbeiten, werden neu die Instruktionen und Hilfestellungen (>15 Min) als Supportkontakte gezählt. Dies ist eine wichtige und ressourcenintensive Dienstleistung, wie die neu erhobenen Zahlen zeigen.

## 9.4 Entwicklung der Raumkosten Soziokultur

«Dienstleistungsvereinbarung mit der Immobilien Stadt Zürich (IMMO)»

Die ausgewiesenen Raumkosten für die privaten soziokulturellen Institutionen sind für die Dauer der laufenden Rechtsgrundlage 2013 bis 2018 auf der Basis 2013 fixiert und belaufen sich auf rund **7.4 Mio.** Franken pro Jahr<sup>6</sup>. Diese Kosten verrechnet die IMMO dem SD für die Raumüberlassungen an private Institutionen mit Gebrauchsleihe.

### Neue Dienstleistungsvereinbarung (DLV) mit der IMMO

Die IMMO schliesst gestaffelt mit allen Dienstabteilungen neue DLV ab. Diejenige der Sozialen Dienste ist bereits per 2015 in Kraft getreten. Die neue Vereinbarung führt zu höheren Raumkosten (bei gleichem Leistungsumfang der IMMO), was sich in der Grafik im Kapitel 9.1, Seite 27 bei den Sozialen Diensten zeigt.

Eine neue DLV mit dem Kontraktmanagement für die Räume der privaten Soziokultur-Institutionen kann aufgrund der laufenden Rechtsgrundlage frühestens per 1.1.2019 in Kraft treten. Diese neue Vereinbarung wird einige wesentliche und **kostenrelevante Änderungen** und Konsequenzen mit sich bringen.

- Private Organisationen in städtischen Gebäuden können ab 2019 die Dienstleistungen **Reinigung, Ausstattung** und **Service/Technik** nicht mehr bei der IMMO beziehen und müssen selber dafür aufkommen. Die Leistungs- und Kostenreduktion bei der IMMO führt zu höheren Kosten bei den privaten Institutionen.
- Räumlichkeiten von privaten Vermietern für private SK-Institutionen können nicht mehr vom SD via IMMO angemietet werden. Raumsuche, nutzerbedingte Veränderungen, Vertragsbedingungen und Raumausstattungen liegen in der Verantwortung der privaten Partnerorganisationen und verursachen Aufwand und Kosten, die bisher von der IMMO getragen wurden.

### Fazit für die kommende, neue Rechtsgrundlage

Ab 2019 werden viele der bisherigen Aufwendungen der IMMO auf die privaten Kontraktpartner übertragen. Damit wird es eine Verschiebung von Raumkosten zu Beiträgen geben, da alle Dienstleistungen, die Räume betreffen, von den privaten Partnern selber zu finanzieren sind. Der bisherige administrative Aufwand der IMMO wird ebenfalls auf die privaten Institutionen übertragen und erfordert weitere Ressourcen. Die Ausarbeitung der Bedingungen wird 2016 erfolgen. Das SD rechnet mit Kostenerhöhungen bei den privaten Trägerschaften von rund **2 Mio. Franken** (Schätzung KM). Das SD geht davon aus, dass diese Kostenverschiebungen zu 100 Prozent mit einer Kreditübertragung von der IMMO zum SD gedeckt werden.

<sup>6</sup> Ausnahme und einzige Erhöhung zum Plafond 2013 bilden die Kosten im GZ Buchegg für die Nutzung des Raums der Pestalozzi-Bibliothek, die ihren Standort 2013 gewechselt hatte. Dafür hat der Gemeinderat zusätzlich jährlich Fr. 51 886.– für die Zeit von Oktober 2013 bis Dezember 2018 genehmigt (GRB Nr. 4506 vom 27.11.2013).

## 10 Starhilfen (Beispiele von Pilotprojekten)

Die Weisungen Soziokultur (STR und GR) dienen als Rechtsgrundlage für alle privaten Kontraktpartner im Bereich Soziokultur. Beide Weisungen haben eine Gültigkeit von sechs Jahren (2013–2018). Das heisst, die Beiträge und Ausgaben für Soziokultur in den einzelnen Quartieren sind für diese Zeit plafoniert. Trotzdem verändert sich die Stadt in dieser Zeit, und es finden Entwicklungen statt, wie sie in Kapitel 3 beschrieben sind. Aktuell ist dies hauptsächlich dem Bevölkerungswachstum und der Erschliessung neuer Wohngebiete wie z. B. in Affoltern oder Leutschenbach zuzuschreiben. Trotz grosser Flexibilität der bestehenden Institutionen können nicht alle begründeten Bedürfnisse mit den bisherigen Mitteln abgedeckt werden. Die Starhilfe dient dazu, auf aktuellen Handlungsbedarf schnell zu reagieren und notwendige Innovationen in der Soziokultur zu unterstützen.

In Zusammenarbeit mit der Quartierkoordination der Sozialen Dienste eruiert und prüft das Kontraktmanagement laufend den soziokulturellen Bedarf (Kap. 4.5, S. 12). Mit den genauen Kenntnissen zu städtischen Entwicklungen werden politische Einfragen und Gesuche von Trägerschaften bearbeitet, oder es werden Aufträge an bestehende Trägerschaften erteilt. Solche Projekte müssen sehr gut begründet sein und werden jeweils gemäss Regelung der Finanzkompetenzen im SD befristet bewilligt. Alle Starhilfeprojekte werden evaluiert, um zu entscheiden, ob und wie es nach der Pilotphase weitergehen könnte.

Aufgrund des Kredits Starhilfe ist es dem Sozialdepartement möglich, trotz grossen Veränderungen mit einem plafonierten Soziokultur-Budget zu arbeiten. Die maximal budgetierten Ausgaben für Soziokultur sind seit 2013 unverändert. Sämtliche neuen und aufgrund des Bedarfs bewilligten Aktivitäten konnten mit der Starhilfe finanziert werden. Die folgende Tabelle mit befristeten Starhilfe-Projekten zeigt auf, wie und in welchen Gebieten das Geld verwendet wurde/wird:

Quartier	Projekt / Pilot	Institution	Zeit- raum	Kosten pro Jahr
Wipkingen	Bauspielplatz Kronenwiese	GZ Schindlergut	11–13	20 000
Friesenberg	Mittelstufentreff Friesenberg	GZ Heuried	13–15	60 000
Manesse (Wiedikon)	Aufs. Eltern-Kind Förderung	GZ Heuried	14–16	80 000
Manesse (Wiedikon)	Drehscheibe Manesse	GZ Heuried	14–16	64 000
Escher Wyss	Stadionbrache	Verein Stadionbrache	14–16	30 000
Höngg	Quartierhof Höngg	Verein QHH	15–16	15 000
Affoltern <sup>7</sup>	Jugendarbeit Neubaugebiet	OJA Affoltern	16–18	80 000
Seebach <sup>7</sup>	Quartierbüro Leutschenbach	GZ Kooperation	16–18	15 000
Altstetten	SK Ausbau / Kooperation	GZ Loogarten Elch / Bildungsmotor	16–18	bestehende Mittel
Leimbach <sup>7/8</sup>	Satellit Greencity	GZ Leimbach	17–18	15 000

<sup>7</sup> Die zukünftig geplanten Massnahmen und Projekte werden in Kapitel 11.2 beschrieben.

<sup>8</sup> Greencity ist mit Sicherheit ein Entwicklungsgebiet. Es gehört statistisch zu Wollishofen. Geografisch und soziokulturell ist es Leimbach zuzuordnen.

## 11 Fazit und Ausblick

Rückblickend auf den Zeitraum 2013 bis 2015 und vorausschauend auf die kommenden drei Jahre zeigen sich die beiden teilweise überlagernden Faktoren des Bevölkerungszuwachses und des Bevölkerungswandels als einflussreiche Herausforderungen für die Stadt Zürich. Die bestehenden Soziokultur-Institutionen reagieren schnell auf Veränderungen und neue Zielgruppen. Der Bedarf nach zusätzlichen soziokulturellen Leistungen steigt tendenziell. In verschiedenen Quartieren sind der Druck auf das Personal und die Auslastung der Räumlichkeiten sehr hoch.

Der Plafond für die Ausgaben Soziokultur gemäss Weisung 2013 konnte eingehalten werden. Trotz vieler Veränderungen und Innovationen in den letzten drei Jahren, mussten keine zusätzlichen Mittel beantragt werden. Auch neue grössere Pilotprojekte (Kapitel 11.2) können bis zum Ablauf der aktuellen Rechtsgrundlage Ende 2018 mit dem budgetieren Starthilfe-Kredit oder mit der Umverteilung bestehender Mittel finanziert werden.

### 11.1 Fazit 2013 bis 2015

Seit 2013 wird in der Soziokultur mit dem neuen Leistungssystem, wie in Kapitel 4 beschrieben, gearbeitet. Das Kontraktmanagement hat bei allen privaten Trägerschaften eine Umfrage durchgeführt. Die Zufriedenheit mit dem neuen System ist hoch. Die klare Unterteilung in ein quantitatives und qualitatives Reporting wird begrüsst. Die bei grösseren Betrieben zur Anwendung kommende Budgetierung in den drei Kostenelementen ist zwar eine Herausforderung für die Betriebsleitungen, schafft aber Bewusstsein in der Unterscheidung zwischen soziokultureller Grundleistung und befristeten, innovativen Projekten. Die wesentlichen Veränderungen der letzten drei Jahre, der Auftrag Jugendarbeit, die Kennzahlen und die Finanzen der Soziokultur sind in den Kapiteln 7 bis 9 beschrieben.

Die Dynamik der Bevölkerungsentwicklungen bringt grosse Herausforderungen und beeinflusst die soziokulturelle Arbeit. In verschiedenen Quartieren sind die Institutionen damit konfrontiert, dass der Bevölkerungsanstieg und im Gleichschritt der Zuwachs an Besuchen in den Soziokultur-Einrichtungen sehr gross ist und die Nutzungszahlen steigen. Die Herausforderung der Institutionen besteht darin, bei gleichbleibenden Finanz- und Raumressourcen mit einem Zuwachs an Besuchen umzugehen. Als Beispiele sind hier die Wachstumsräume Zürich West und für die Zukunft Albisrieden (Zollfreilager) zu nennen, deren Bevölkerungszunahme den Nutzungsdruck auf die beiden Gemeinschaftszentren Wipkingen und Bachwiesen stark erhöhen.

In einigen Quartieren zeigen sich besondere Herausforderungen, weil ganze Quartierteile neu gebaut oder saniert wurden und sich die Bevölkerungszusammensetzung deshalb sehr verändert hat. Zudem leben oft finanziell und sozial benachteiligte Familien sowie ressourcenstarke Personen geografisch nahe zusammen, und doch spielt sich das Leben getrennt, entlang der hoch- oder tiefpreisigen Siedlungskörper ab. In solchen Siedlungsräumen müssen die soziokulturellen Institutionen Massnahmen gegen eine gewisse «Entfremdung» oder Kontaktlosigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner entwickeln. Beispiele dafür sind Affoltern oder Altstetten, wo Soziokultur-Einrichtungen aktuell die anspruchsvolle

Aufgabe haben, eine gute Willkommenskultur zu pflegen, die soziokulturellen Institutionen bekannt zu machen und alte und neue Bewohnerinnen und Bewohner zusammenzubringen. In Altstetten beispielsweise wurden mit Erfolg sogenannte Familiennetzwerke initiiert, um das selbstorganisierte Zusammenleben zu unterstützen (Anhang 2, Seite 45).

Am Beispiel des Quartiers Enge hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung zwar wenig wächst, sich deren Zusammensetzung aber rasch ändert. Da werden der Austausch, die Kommunikation und die Vernetzung der verschiedenen Akteure schwieriger, weil sich die alteingesessenen und neuen Bewohnerinnen und Bewohner nicht mehr kennen. Auch in wichtigen Gremien und Vereinen ist die Fluktuation hoch, was die Vernetzung erschwert. Die Soziokultur reagiert darauf mit Projekten, durch die sich aktive Personen und Interessengruppen wieder besser kennenlernen (Anhang 2, Seite 44).

## 11.2 Ausblick 2016 bis 2018

In verschiedenen Quartieren besteht aufgrund der beschriebenen Veränderungen und des Wachstums Handlungsbedarf. Wo welche Mittel eingesetzt werden, ist jeweils genau zu prüfen. Bei Neubauquartieren ist es nicht zielführend, für die Soziokultur präventiv Treffpunkte zu bauen oder Räume anzumieten. Der eigentliche soziokulturelle Bedarf kann erst ermittelt werden, wenn die neuen Siedlungen bezogen sind. Wer schliesslich dort wohnen wird, welche Ressourcen die Liegenschaftsverwaltungen und die Bewohnenden selber mitbringen, wie hoch die Partizipationsbereitschaft der Leute ist und wie mobil sie sind – das sind Fragen, die das Kontraktmanagement und die Quartierkoordination der Sozialen Dienste stellen und die erst Monate nach einem Neubezug schlüssig beantwortet werden können. Aus diesem Grund werden beispielsweise in den beiden Neubauquartieren Greencity/Manegg und Leutschenbach kleine soziokulturelle Anlaufstellen initiiert. In erster Linie geht es darum, die Vernetzung in den neuen Quartieren zu fördern, Informationen abzugeben, auf die bestehenden Institutionen aufmerksam zu machen und mittelfristig zu erkennen, ob es berechnete, nicht abgedeckte Bedürfnisse gibt.

Am Beispiel des Quartiers Grünau ist zu sehen, dass eine Veränderung der Bevölkerungsstruktur auch Ressourcen der Soziokultur freisetzen kann, die dann andernorts, wo sie dringender gebraucht werden, einsetzbar sind. Vermehrt sind junge Familien in der Grünau zugezogen, die sich für ihr Quartier auch gerne engagieren. Die Bevölkerung verfügt heute über mehr Eigenressourcen und einen grösseren Eigenorganisationsgrad als noch vor ein paar Jahren. Auf der einen Seite ist das der Verdienst der bisherigen soziokulturellen Arbeit. Auf der anderen Seite hat dies mit zahlreichen, modernen Ersatzneubauten und dem dadurch verursachten Wegzug von sozial schwachen, sowie dem Zuzug von Menschen mit mehr finanziellen und sozialen Ressourcen zu tun. Die Grünau hat für den bildungsnahen Mittelstand an Attraktivität gewonnen. Die soziokulturelle Versorgung der Grünau, die in der Vergangenheit aufgrund der problematischen Bevölkerungsstruktur sehr hoch war, wird nun mit der Schliessung der Quartierfabrik Vert.igo ab 2016 reduziert (siehe Kapitel 7). Ein Teil der frei werdenden Mittel bleibt im Kreis 9, wird aber in Altstetten eingesetzt, wo grosse Veränderungen und ein hoher Bevölkerungszuwachs auf das Quartier zukommen.

Im Folgenden werden die wesentlichen Veränderungen und geplanten Projekte im Arbeitsfeld Soziokultur beschrieben:

- Affoltern: In den vergangenen zehn Jahren sind in Affoltern – insbesondere im Dreieck Zehntenhaus-/Mühlacker-/Wehntalerstrasse – zahlreiche Siedlungen mit Tausenden von Wohnungen gebaut worden, die vor allem von Familien mit kleinen Kindern bezogen wurden. Mittlerweile sind aus diesen Kindern Teenager geworden, die typische Jugendbedürfnisse bezüglich Raum und Aufenthaltsorten haben. Die OJA Affoltern nimmt diese Anliegen auf und entwickelt zusammen mit den Jugendlichen in den kommenden drei Jahren adäquate Jugendangebote in den Neubaugebieten.
- Leutschenbach: Im bestehenden Infocenter des Amts für Städtebau ist mit personellen Ressourcen von drei Gemeinschaftszentren eine befristete soziokulturelle Anlaufstelle im Januar 2016 eröffnet worden. Die Anlaufstelle koordiniert die vorhandenen Angebote im Sozialraum und informiert die Bevölkerung darüber. Sie schafft niederschwellige Begegnungsangebote, fördert die Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner und bietet bei Bedarf Unterstützung an. Nach der zweijährigen Pilotphase ist ein allfälliger Bedarf für Leutschenbach benannt.
- Altstetten: Altstetten ist ein Entwicklungsgebiet, auf das in den nächsten Jahren grosse Veränderungen und Aufgaben zukommen. Im Auftrag des SD und in Kooperation mit den Vereinen ELCH und Bildungsmotor entwickelte das GZ Loogarten ein Konzept für ein soziokulturelles Angebot in Altstetten. Im Zentrum sollen kinder- und familienspezifische Angebote geschaffen und mit diesem Potenzial die Entwicklung des Quartiers soziokulturell begleitet werden. Alle drei Trägerschaften sind heute bereits in Altstetten präsent.
- Albisrieden: In unmittelbarer Nähe des GZ Bachwiesen, auf dem Areal des ehemaligen Zollfreilagers, entsteht ein neues Quartier. Die massive Bautätigkeit wird konkreten Einfluss auf die Entwicklung und Struktur des Quartiers sowie auf den Betrieb des GZ haben. Der Nutzungsdruck auf die Räume und Parkanlagen wird stark zunehmen. Ob allfällige Gemeinschaftsräume oder Treffmöglichkeiten innerhalb der Arealüberbauung auch von der Quartierbevölkerung und vom GZ mitgenutzt werden können, ist in Abklärung.
- Greencity/Manegg: In enger Zusammenarbeit mit den ansässigen Baugenossenschaften haben die Quartierkoordination und das Kontraktmanagement mit der Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren die Info- und Anlaufstelle Manegg als Kooperationsprojekt initiiert. Die übergeordnete Zielsetzung liegt in der Einbindung der Neuzuziehenden an ihrem neuen Wohnort. Die Greencity soll ein lebendiges Quartier werden, in dem soziale Netzwerke gebildet und eine Identifikation mit dem Wohnort geschaffen werden. Der soziokulturelle Stützpunkt unterstützt dies und fördert die Vernetzung mit bestehenden soziokulturellen Angeboten in der Nähe. Der Bezug ist für Frühling 2017 anvisiert.

- Zürich West: Aufgrund der dynamischen baulichen Entwicklung in Zürich West ist das nahe gelegene Gemeinschaftszentrum Wipkingen an seine Belastungsgrenze gestossen. Trotz der interessanten Projekte des Vereins Stadionbrache Hardturm besteht in diesem Gebiet (beidseitig der Limmat und Escher-Wyss) ein hoher Nutzungsdruck. Mit dem Bau des Schulhauses auf dem Schütze-Areal ist auch ein Quartierhaus bzw. ein Quartiertreffpunkt eingeplant. Diese zusätzlichen Räume für selbstorganisierte Anlässe und soziokulturelle Aktivitäten sollten eine Entlastung um den Escher-Wyss-Platz bringen, insbesondere dann, wenn 2020 auf dem Gelände des ehemaligen Tramdepots Hard nochmals über 200 neue Wohnungen bezogen werden.

Zum Schluss ist noch darauf hinzuweisen, dass die Auswirkungen der zusätzlichen Aufnahme von Flüchtlingen in der Stadt Zürich von den soziokulturellen Institutionen aufmerksam beobachtet wird. Integrationsarbeit gehört zum Kernauftrag der Soziokultur, und punktuell werden bereits spezifische Leistungen angeboten, von denen neu angekommene Flüchtlinge Gebrauch machen könnten. Eine erhöhte Nutzung der Treffpunkte durch Erwachsene mit Flüchtlingsstatus wurde bisher nicht beobachtet. Nutzungen durch Minderjährige ohne Begleitung (UMA) zeichnen sich hingegen jetzt schon in den Treffpunkten der offenen Jugendarbeit ab. Die soziokulturellen Institutionen sind offen für die ganze Bevölkerung und damit auch vorbereitet auf Besucherinnen und Besucher mit Flüchtlingsstatus.

März 2016  
Sozialdepartement / Kontraktmanagement

# Anhang 1

## Kostenelemente und Leistungen

Kostenelement	Leistungen
<i>Soziokulturelle Infrastruktur</i>	<p><b>«Bereitstellen und Vermieten»</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Soziokulturelle Einrichtungen stellen der Bevölkerung kostengünstig Räume und Mobiliar etc. für Aktivitäten und Veranstaltungen zur selbstorganisierten Nutzung zur Verfügung.</li> <li>– Die Nutzerinnen und Nutzer werden im Zusammenhang mit der Raumvermietung wenn nötig beraten, begleitet und unterstützt.</li> <li>– Professionelle Angebotsinformation und ein niederschwelliger Zugang sind sichergestellt.</li> </ul>
<i>Soziokulturelle Grundleistung</i>	<p><b>«Begegnungsorte»</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Soziokulturelle Einrichtungen unterstützen die Bevölkerung bei der Organisation von Begegnungsorten.</li> <li>– Ergänzend organisieren sie auch selbst Treffpunkte und Veranstaltungen, die von den Besuchenden möglichst mitgestaltet werden.</li> </ul> <p><b>«Aktivieren und Befähigen»</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Soziokulturelle Einrichtungen unterstützen die Bevölkerung bei der Organisation von Begegnungsorten.</li> <li>– Die Teilnehmenden werden bei der Umsetzung ihrer Anliegen und Vorhaben fachlich und gegebenenfalls materiell unterstützt.</li> </ul> <p><b>«Unterstützen von Eigeninitiative»</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Soziokulturelle Einrichtungen unterstützen Gruppen und Einzelpersonen bei der Realisierung eigener Initiativen und Anliegen fachlich und gegebenenfalls materiell.</li> <li>– Soziokulturelle Einrichtungen nehmen bei der Bevölkerung soziokulturelle Anliegen auf und gestalten mit ihr zusammen das Angebot entsprechend.</li> </ul> <p><b>«Arbeit im Quartier und Information»</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Soziokulturelle Einrichtungen gewährleisten eine professionelle Angebotsinformation im Bereich Zusammenleben und Aktivitäten. Die Einrichtungen pflegen Kontakte zu anderen sozialen Angeboten und Dienstleistungen.</li> <li>– Anfragen und Anliegen werden zielführend an die geeigneten Stellen weitervermittelt.</li> </ul>
<i>Soziokulturelle Projekte</i>	<p><b>«Neue Angebote»</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Soziokulturelle Einrichtungen reagieren auf Handlungsbedarf (Bevölkerungswachstum, unbefriedigende Raumsituation, Zwischennutzung, Integration spezifischer Zielgruppen usw.) und entwickeln im Auftrag des SD neue Angebote.</li> </ul>

## Anhang 2

### Praxisberichte Soziokultur

Was Soziokultur ist und was sie bewirkt, lässt sich am besten mit verschiedenen Praxisbeispielen veranschaulichen. Wir haben aus einer grossen Anzahl von Kurzbeschrieben 22 ausgesucht, die ein repräsentatives Bild der soziokulturellen Arbeit in der Stadt Zürich geben.

So unterschiedlich wie die Quartiere, die Zielgruppen und die Gründe zum Handeln sind, so vielfältig und zahlreich sind die Praxisberichte.

Bei den mit der Sanduhr (🕒) gekennzeichneten Titeln handelt es sich um befristete Projekte oder Pilote, die gemäss Kapitel 4.7. des Zwischenberichts als Projekt-element deklariert oder als Starthilfe finanziert werden.

Zur Übersichtlichkeit sind die 22 Praxisbeispiele in folgende vier Kapitel aufgeteilt:

<b>1</b>	<b>Selbstorganisation Räume und Raumnutzungen</b>	<b>40</b>
1.1	Raum für Potenziale schaffen (Zürcher Gemeinschaftszentren - ZGZ)	40
1.2	Ein Startup aus zwei Taschen (ZGZ)	41
1.3	Raumbörse – Zwischennutzung am Sihlquai 🕒 (SD Soziale Dienste)	42
1.4	Zwischennutzung am Friesenberg 🕒 (Quartiernetz Friesenberg)	43
<b>2</b>	<b>Quartierleben stärken Kinder – Familien – ältere Personen</b>	<b>44</b>
2.1	Mein Quartier, unser Quartier 🕒 (ZGZ)	44
2.2	Enge macht Schule 🕒 (Quartiertreff Enge)	44
2.3	Familiennetzwerke entstehen (ZGZ)	45
2.4	Singen im Quartiertreff Enge	46
2.5	Mittelstufentreff (SD Soziale Dienste)	46
2.6	Das «Kafi Tasse» von Witikon (ZGZ)	47
2.7	Ü50 als neue Zielgruppe (Quartiertreff Hirslanden)	47
2.8	10 Jahre Treff 60+ (ZGZ)	48
<b>3</b>	<b>Kontakte knüpfen Mobile Arbeit und Outdoor-Angebote</b>	<b>49</b>
3.1	Mit Kindern «Unorte» beleben (SD Soziale Dienste)	49
3.2	Spielend auf Achse (Spielanimation Schwamendingen)	49
3.3	Mit Holz und Nägeln zum Bretterdorf (Abenteuerspielplatz Seebach)	50
<b>4</b>	<b>Partizipation und Prävention Stadtleben der Jugendlichen</b>	<b>51</b>
4.1	Fussball auf der Strasse (Offene Jugendarbeit Zürich - OJA)	51
4.2	Jugendkultur (OJA)	51
4.3	Geld & Muskeln 🕒 (OJA)	52
4.4	Ein Filmstudio im Hosensack 🕒 (ZGZ)	53
4.5	Fokus Langstrassenquartier – eine Jugendsicht 🕒 (OJA)	54
4.6	Neues Stadtquartier – neue Jugendarbeit 🕒 (OJA)	54
4.7	Broccoli statt Bauwagen 🕒 (OJA)	55

# 1 Selbstorganisation

## Räume und Raumnutzungen

Wer in der Stadt Zürich schon einmal einen Raum für eine Veranstaltung oder ein Familienfest suchen musste, weiss: Räume sind ein knappes Gut. Die soziokulturellen Einrichtungen nehmen hier eine wichtige Funktion wahr. Sie bieten verschiedenste Räumlichkeiten zur Vermietung an. Und dieses Angebot wird reichlich genutzt: Von Privaten für Anlässe genauso wie von lokalen Parteien, Quartierverbänden oder Kulturvereinen, die ihre Sitzungen, Veranstaltungen oder Volksfeste abhalten können. Neben Sälen und Sitzungszimmern stehen der Quartierbevölkerung, die sich gerne handwerklich oder künstlerisch betätigt, weiter speziell eingerichtete Räumlichkeiten wie Werkstätten und Ateliers zur Verfügung. Auch Fotolabors, Computerarbeitsplätze, Jugendräume, Spielräume, Gymnastikräume, Theaterbühnen und Musikübungsräume, in denen von der Hard-Rock-Band bis zur Handörgeli-Gruppe jede Art von musikalischer Formation ihre Proben abhalten, können gemietet werden. Die städtisch finanzierte Soziokultur befähigt Menschen zur Eigeninitiative und fördert Selbstorganisation – das Schaffen von Freiräumen für Austausch und Begegnung ist eine Voraussetzung dafür und hat dabei ganz praktisch auch mit der Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten zu tun.

### 1.1 Raum für Potenziale schaffen (Zürcher Gemeinschaftszentren ZGZ)

Die Holzwerkstätten der Zürcher Gemeinschaftszentren sind für handwerklich begeisterte Zürcherinnen und Zürcher wichtige Treffpunkte. Hier finden sie die Werkzeuge und Maschinen, um ihren Ideen Gestalt verleihen zu können. Sieben der siebzehn Zürcher Gemeinschaftszentren verfügen über Holzwerkstätten, die an vier bis fünf Tagen der Woche geöffnet sind. Die Öffnungszeiten sind dabei sowohl auf Kinder als auch auf Erwachsene ausgerichtet.

Die Werkstätten sind während den Öffnungszeiten durchgehend betreut. Die Mitarbeitenden stehen den Handwerkerinnen und -werkern mit Rat und Tat zur Seite und überwachen nicht zuletzt den fachgerechten Gebrauch der Maschinen. Bei den gestalterischen Angeboten steht nicht das Entstehen eines Produktes im Vordergrund, sondern der damit verbundene Prozess. Es geht darum, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, soziale Kompetenzen zu stärken, Experimentierfreude zu fördern und grundlegende Materialerfahrungen zu ermöglichen. Die Fachmitarbeitenden der GZ schaffen einen Raum, in dem die Teilnehmenden wirken und ihr Potenzial entfalten können. Besonderes Augenmerk wird auch auf die Arbeit mit Kindern gelegt. Handwerkliches Können ist keine Vorbedingung. Die Kinder skizzieren ihre Idee und gemeinsam mit den Werkstattbetreuern wird nach der richtigen Umsetzung gesucht, das richtige Material und das passende Werkzeug ausgewählt. Sie erleben die Werkstatt als Ort, wo sie frei experimentieren können, wo ihre Neugierde geweckt wird. Die Palette der in den Holzwerkstätten hergestellten Gegenstände ist ungemein breit: kunstvoll gestaltete Pfeilbogen, ein ganzer Zoo von kleinen Holztieren, ein imposantes Wasserrad, eine riesige Kugelbahn aus Holz und ein solarbetriebenes Flugzeug, ja sogar ein

Töggeli-Kasten ist von fussballbegeisterten Buben in der Holzwerkstatt des GZ Hirzenbach in wochenlanger Arbeit erbaut worden.

Die Holzwerkstätten der Zürcher Gemeinschaftszentren sind sehr gut ausgelastet. Gerade an den Samstagen muss man da und dort froh sein, wenn man sich noch ein Plätzchen an der Werkbank ergattern kann. Die Werkstätten sind ein Treffpunkt der Generationen. Nicht selten kommt es vor, dass Grosseltern mit ihren Enkelkindern, Väter und Mütter mit ihren Kindern an der Hand plötzlich in jener Werkstatt stehen, in der sie vor vielen Jahren selber zahlreiche Stunden beim Sägen, Bohren und Hobeln verbracht haben.

## **1.2 Ein Startup aus zwei Taschen** (Zürcher Gemeinschaftszentren ZGZ)

Nach der Geburt ihres vierten Kindes stellte sich für Franziska Bütler die Frage: Wohin bloss mit den vielen Schwangerschafts-Kleidern? Sinnvoll wäre es doch, wenn die vielen Stücke anderen schwangeren Frauen zugutekommen würden. Im Internet fand Franziska Bütler kein entsprechendes Angebot, und so beschloss sie, gemeinsam mit einer Freundin eine eigene Secondhand-Börse für Schwangerschafts- und Stillkleider zu gründen. Der Weg von der Idee zur Realisation ist aber nicht einfach, wenn es an Räumlichkeiten, personellem Support und Werbemöglichkeiten fehlt. Hier unterstützt die Soziokultur die Bevölkerung subsidiär in der Entwicklung und Realisierung eigener Initiativen. Im GZ Heuried fanden die beiden Initiantinnen, was sie brauchten: Räumlichkeiten für die Durchführung sowie die Möglichkeit, auf den Informationskanälen des GZ auf das Angebot hinzuweisen.

Die einmal im Monat stattfindende Kleiderbörse für Schwangerschafts- und Stillkleider wurde schnell zu einem grossen Erfolg: Was mit zwei Taschen voller Kleider begann, entwickelte sich zu einem erfolgreichen Start-up, und bald füllten die Kleider einen kleinen Lieferwagen. Zum monatlichen Verkaufstag im GZ Heuried kam später ein weiterer im GZ Wipkingen dazu. Zum Erfolg der Kleiderbörse trug auch bei, dass diese zum Treffpunkt von Müttern wurde, die untereinander Tipps und Informationen zu allen möglichen Themen rund um die Schwangerschaft austauschten.

Der Erfolg beflügelte, führte aber auch zu neuen Herausforderungen: Für jeden Verkaufsanlass mussten die Kleider ins GZ gebracht, danach wieder eingepackt und zu Hause eingelagert werden. Der wachsende Lagerbestand brachte die beiden Initiantinnen an ihre Grenzen, und es wurde klar, dass eine neue Lösung mit fixem Verkaufsort und Lagerräumen gefunden werden muss. Zum Glück konnten geeignete Räumlichkeiten in einem Haus in der Nähe des Albisriederplatzes angemietet werden. Dort ist nun der Laden «Gloria Secondhand» an zwei Halbtagen pro Woche und zweimal im Monat am Samstag geöffnet.

### 1.3 Raumbörse – Zwischennutzung am Sihlquai 8 (SD Soziale Dienste)

Mitte 2014 bot der Kanton der Stadt Zürich zwei Liegenschaften am Sihlquai 125 und 131/133 für eine knapp vierjährige Zwischennutzung an. Aufgrund der Grösse war für die Sozialen Dienste schnell klar, dass sie diese Chance nutzen wollten, im Zentrum der Stadt verschiedenste Menschen, Ideen und Projekte zusammenzubringen. Die **Raumbörse** des Jugendkulturhauses Dynamo, das zu den Sozialen Diensten gehört, hat den Auftrag erhalten, die insgesamt 5000 Quadratmeter Nutzfläche zu verwalten. Das Ziel ist, Räume zu schaffen für eine gemischte, kreative und innovative Gemeinschaft, die als Innovations- und Kreativitätsherd die Stadt prägt und so ihre Entwicklung unterstützt. Von derartigen Nutzungsprojekten können dank tiefer Mietkosten einerseits junge Start-ups, Künstlerinnen und Kulturschaffende profitieren, andererseits können sich Innovationscluster bilden, die für die Stadtentwicklung unerlässlich und zugleich kostengünstig sind.

Nach einem Jahr sind alle Räume belegt. Die insgesamt rund 150 Nutzenden bestehen zu je einem Drittel (bezogen auf die genutzte Fläche)

- aus solchen, die schon vor der Übernahme durch die Sozialen Dienste in den Liegenschaften waren (ZHdK, Stiftung BINZ 93, Zürcher Kinderballett-Theater),
- aus grösseren Projekten und Organisationen (Manifesta 11, Photobastei 2.0, Impact Hub/Colab und OJA) und
- aus klassischen Kundinnen und Kunden der Raumbörse, namentlich aus einem bunten Mix junger Schaffender aus den Sparten Musik, Kunst, Kreativwirtschaft, Medien, Produktdesign/Handwerk und vielem mehr (Offspace Mikro, LAB Junges Theater Zürich, Junge Journalisten, einem Werkstattkollektiv, kleine Labels, Einzelateliers). Insgesamt beteiligen sich rund 90 Personen an 22 Projekten.

Damit das Zusammenleben in solch einem Konglomerat funktionieren kann, bedarf es einer gewissen Koordination und Gebäudewartung. Dazu werden regelmässig Sitzungen mit allen Beteiligten abgehalten mit dem Ziel, Reibungsflächen aufzudecken und Lösungen auszuhandeln. Es ist ein sehr hoher Grad an Eigeninitiative, Selbstorganisation und gemeinschaftlicher Verantwortung zu beobachten. Unterstützt wird dieser Prozess durch einen Hausdienst vor Ort.

Durch den regen Kontakt unter den Nutzenden ist es bereits zu verschiedenen Arten der Zusammenarbeit gekommen, beispielsweise zu Koproduktionen oder zu Aufträgen, die innerhalb der Häuser weitergegeben wurden. Der Aufwand für die Stadt beträgt 1,5 Mio. Franken über vier Jahre. Diese Kosten sind zu 100 Prozent durch die Gebrauchsentschädigungen gedeckt. Für die Stadt ist das Projekt kostenneutral.

## 1.4 Zwischennutzung am Friesenberg ☞ (Quartiernetz Friesenberg)

Im November 2014 wurde die zweite Zwischennutzung in der Familienheim Genossenschaft (FGZ) gestartet. Die FGZ baut an der Schweighofstrasse ein neues Quartierzentrum. Wie schon 2009 hat die Verwaltung einige der leerstehenden Wohnungen Quartierbewohnerinnen und -bewohnern als Experimentier- und Atelierräume zu Verfügung gestellt. Über 30 Personen haben sich auf die Ausschreibung gemeldet, 26 haben sich dann schliesslich sieben Wohnungen geteilt. Während dreier Monate wurde in den Räumen gemalt, genäht, Theater geprobt, geschrieben und sogar eine Dissertation verfasst. Zum Schluss wurden die Räume für einen Tag der gesamten Bevölkerung geöffnet. Um die 100 Personen haben an diesem Tag die kreativen Räume besucht, und einige Werke haben ein neues Zuhause gefunden.

Für das Quartiernetz Friesenberg gehört das Erschliessen von Räumen zur Kern-tätigkeit. Ob es sich dabei um Zwischennutzungen handelt oder darum, zu schauen, dass Angebote wie der Mittelstufentreff zu Räumlichkeiten kommen, die kostenlos genutzt werden können, macht dabei keinen Unterschied.

Das Bedürfnis nach Raum, um sich darin entfalten zu können, besteht konstant und ist generationenunabhängig. Bezahlbare Ateliers sind rar, und oft brauchen die Leute Möglichkeiten, um einen ersten Schritt, ein Experiment zu machen, um sich dann definitiv für eine Sache zu begeistern. Genau dafür sind befristete Zwischennutzungen wichtig und wünschenswert. Die Experimentierfreude der Leute und die neuen öffentlichen Räume wirken sich wiederum positiv auf die Nachbarschaft und das Quartier aus. Dass sich die FGZ am Friesenberg nun schon zum zweiten Mal auf dieses Experiment eingelassen hat, ist sehr erfreulich.

## 2 Quartierleben stärken

### Kinder – Familien – ältere Personen

#### 2.1 Mein Quartier, unser Quartier (Zürcher Gemeinschaftszentren ZGZ)

Immer mehr Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund sind im schnell wachsenden Quartier Affoltern zu Hause. Mit dieser Vielfalt umzugehen ist eine Herausforderung – für bisherige genauso wie für neue Bewohnerinnen und Bewohner. In Zusammenarbeit mit dem Verein «ExpoTranskultur» und dem Quartierverein Affoltern, der als eine Art Botschafter zur alteingesessenen Bevölkerung diente, lancierte das Gemeinschaftszentrum Affoltern 2014 das integrative Quartierprojekt «Mein Quartier, unser Quartier» mit dem Ziel, dass Begegnungen im Quartier als Bereicherung erlebt werden und nicht durch Vorurteile geprägt sind.

Verteilt über das ganze Jahr fanden verschiedenste Veranstaltungen und Workshops statt. Diese reichten von einem Spielfest und einem Tango-Seminar über Kinder-Kochkurse, in denen Köstlichkeiten aus anderen Ländern zubereitet wurden, bis hin zu Lesungen, Filmvorführungen und Diskussionsrunden. So verschieden die Veranstaltungen auch waren, ihnen allen war gemein, dass sie Raum schufen, um unterschiedliche Kulturen näher kennen und besser verstehen zu lernen. Der Höhepunkt des Jahres war die zweitägige Schlussveranstaltung Ende Oktober 2014, die die enorme Breite des künstlerischen Umgangs mit Themen wie Migration und Integration zum Ausdruck brachte. Wie attraktiv das Programm war, zeigt sich an der Tatsache, dass rund 400 Besucherinnen und Besucher den Weg ins GZ Affoltern fanden. Das Ziel, ein breites, gemischtes Publikum anzusprechen und so zu einer Vernetzung beizutragen, wurde voll und ganz erreicht, die Besucherinnen und Besucher zeigten sich vom Anlass begeistert.

Das Projekt «Mein Quartier, unser Quartier» fand auch bei Fachleuten Anerkennung: 2014 wurde der Verein «ExpoTranskultur» vom Kanton Zürich unter Verweis auf das gemeinsame Projekt mit dem Gemeinschaftszentrum mit dem zweiten Platz des Integrationspreises des Kantons Zürich ausgezeichnet.

#### 2.2 Enge macht Schule (Quartiertreff Enge)

Im Quartier Enge gibt es – wie in vielen anderen Gebieten – einen grossen Bevölkerungswandel. Das Quartier ist nicht am Wachsen, aber es verändert sich. Aufgrund vieler Neubau- und Sanierungsprojekte steigen die Mietkosten, was viele Bewohnerinnen und Bewohner dazu veranlasst, das Quartier zu verlassen. Viele neue Menschen ziehen ins Quartier, und die Gefahr, dass die Anonymität zunimmt, steigt. Parallel dazu gab es viele personelle Wechsel in wichtigen Gremien wie Kirchgemeinden, Quartierverein, Gewerbeverein etc.

So entstand im Herbst 2014 im Quartiertreff Enge (QTE) die Idee, ein gemeinsames Projekt zu planen, an dem sich das gesamte Quartier und alle Institutionen beteiligen können. Es wurden wichtige Akteure und viele Vereine ins Boot geholt und somit war der Grundstein für das Projekt «Enge macht Schule» gelegt. Das

Community-Projekt in der Enge brauchte ein Thema, bei dem alle mitreden und sich engagieren können.

Im Quartier befindet sich die IPA (International Project Aid), eine Hilfsorganisation, die bereits in verschiedenen Ländern Schulen gebaut hat. Das IPA war dann auch der Schlüssel zum eigentlichen Thema, für das sich die Enge engagieren sollte: Das Organisationskomitee entschloss sich für das Thema «Schule». Da keine Institution im Quartier bevorzugt werden sollte, wurde beschlossen, dass die Enge für eine Schule im Bergdorf «Ouazzang» in Kamerun sammeln soll. Nach dem Projektstart trafen sich die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Vereine und Institutionen regelmässig zu Projektsitzungen. Durch diese Zusammenarbeit lernten sich die neuen Mitarbeitenden dieser Institutionen gegenseitig gut kennen. Eine gute Vernetzung wurde aufgebaut und viele Veranstaltungen wurden zusammen mit der Bevölkerung organisiert. Das gemeinsame Ziel war, mit jeder Aktion Spenden für die neue Schule in Kamerun zu sammeln. Auch die Schulen im Quartier Enge machten mit, und bald war das grosse Projekt in aller Munde.

Das Projekt hat am 27. September 2015 seinen Abschluss gefunden. Es war in jeder Hinsicht äusserst erfolgreich. Das gemeinsame Engagement hat die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Bevölkerung in der Enge wieder ein Stück zusammenrücken konnte. Viele Bewohnerinnen und Bewohner haben sich dank dem gemeinsamen Engagement kennengelernt. Ebenso ist es ein Erfolgserlebnis, weil genügend Geld gesammelt werden konnte und die Schule in «Ouazzang» gebaut werden kann. Das Projekt hat einige neue Synergien geschaffen und dabei so viel Energie erzeugt, dass das gesamte Quartier unter dem Titel «Enge macht Schule», ein neues Projekt starten wird.

### **2.3 Familiennetzwerke entstehen** (Zürcher Gemeinschaftszentren ZGZ)

Altstetten ist stark von Wohnbautätigkeiten betroffen, die Personenfluktuation in den diversen Siedlungen teilweise recht hoch. Neben dem demographischen Wandel sorgen vor allem Neubauten, Ersatzneubauten und Renovationen für den Zuzug von neuen Familien. Vielen Neuzugezogenen fehlt der soziale Anschluss. Die Doppelbelastung von Familie und Beruf, wenig Freizeit oder auch mangelnde Sprachkenntnisse erschweren den Aufbau eines sozialen Netzes und damit das «Heimischwerden» im Quartier.

Die Mitarbeitenden des Gemeinschaftszentrums Loogarten gehen hinaus in das Quartier, hin zu den Leuten. Sie sprechen die Quartierbevölkerung an, vernetzt sie und unterstützt sie dabei, ihr Quartier mitzuprägen. Soziokultur reagiert auf aktuelle Bedürfnisse, um die Lebensqualität der Bevölkerung zu erhöhen. Seit vielen Jahren führt das GZ deshalb Spiel- und Werkaktionen auf verschiedenen Plätzen in Altstetten durch. Gerade für Familien mit Kindern ist die nähere Umgebung, die eigene Siedlung, besonders wichtig. Vor einigen Jahren betrieb man eine GZ-Filiale in der Siedlung Micafil. Aufbauend auf diesen Erfahrungen startete im Frühling 2013 das «FamilienNetzWerk Altstetten». Dabei sollen Familien, die noch nicht über ein tragendes soziales Netz verfügen, mit anderen zusammengebracht werden, die sich gerne im Quartier engagieren und andere von ihren Kontakten profitieren lassen wollen.

Nach eingehender Analyse wurde eine Siedlung der Baugenossenschaft Halde für ein Pilotprojekt bestimmt. Fünf Personen haben sich als Projekt-Kerngruppe zusammengetan; sie organisierten die monatlich Veranstaltungen in den Räumlichkeiten bzw. auf dem Gelände der Genossenschaft oder im Quartier. Diese Veranstaltungen waren jeweils gut besucht und hatten eine Ausstrahlung über die Siedlung hinaus, engagierten sich doch bald auch Eltern aus umliegenden Häusern. Das regelmässige Eltern-Café etablierte sich schnell als wichtige Informationsdrehscheibe. Erfreulich ist, dass das Netzwerk nach der Phase der Initiierung inzwischen sehr autonom funktioniert, sodass nur noch wenig Unterstützung und Input seitens des GZ Loogarten nötig ist. Nach der erfolgreichen Einführung des Familiennetzwerkes in der Halde-Siedlung wird nun seit Sommer 2015 versucht, ein solches Netzwerk auch in weiteren Siedlungen aufzubauen.

## 2.4 Singen im Quartiertreff Enge

Aus dem anfänglichen Experiment, gemeinsam zu singen, ist heute eine regelmässige, beliebte Veranstaltung geworden. Das offene Kinderliedersingen wird zweimal wöchentlich von Müttern und Vätern mit ihren Kindern als Treffen genutzt. Eine Mitarbeiterin des Quartiertreffs Enge empfängt die Sängerinnen und Sänger und leitet das gemeinsame Singen eine halbe Stunde an. Dabei wird altbekanntes Liedgut auf Mundart und Hochdeutsch wieder in Erinnerung gerufen. Gleichzeitig bringen anderssprachige Eltern Kinderlieder aus ihrer eigenen Kultur mit, die teilweise mit phonetischer Schrift ins Programm aufgenommen werden. Das Singen ist ein niederschwelliges Angebot, das in vielerlei Hinsicht die Menschen verbindet. Mit dem gemeinsamen Singen lassen sich Kommunikationsbarrieren überwinden. Erwachsene haben ebenso Freude und sind mit Begeisterung dabei wie die Kinder. Im Anschluss an das Singen kommen viele Gespräche zustande, neue Bekanntschaften werden geschlossen, Menschen fühlen sich im Quartiertreff willkommen und angenommen.

Für die Treff-Mitarbeitenden ist es eine gute Gelegenheit, mit neuen und bekannten Nutzenden in Kontakt zu treten und sie auf das Programm und die Vereinsarbeit im Quartiertreff Enge aufmerksam zu machen.

## 2.5 Mittelstufentreff (SD Soziale Dienste)

Die Mittelstufe ist eine spannende und nicht ganz übersichtliche Transformationszone. Die Kinder – oder sind es schon Jugendliche? – bewegen sich zwischen den Polen Playmobil und Barbie oder geliertem Haar und üppiger Schminke. Die einen gehen noch in relativ kindlichen Rollenspielen auf, während die anderen schon den Drang zum Ausgehen verspüren. Und für Letztere stellt sich die Frage: Wohin gehen, wenn man sich der elterlichen Aufsicht entziehen will?

Für solche Kinder, die nicht mehr ganz Kinder sind, aber auch noch nicht Jugendliche, hat die Soziokultur im Friesenberg und im Kreis 4 verschiedene sogenannte Mittelstufentreffs eingerichtet. Im Kreis 4 wurde dabei die Zusammenarbeit mit der Offenen Jugendarbeit (OJA) und dem Jugendtreff Kreis 4 (Jugi4) gesucht. Ziel dieser Treffs ist es, gemeinsam mit Kindern im Übergang vom Kindes- zum Jugendalter Aktivitäten und Projekte für eine aktive Freizeitgestaltung zu entwickeln. Konkret heisst das am Beispiel der Mittelstufentreffs im Kreis 4, dass während der drei bis vier Stunden Öffnungszeiten pro Woche je eine Fachperson der Sozialen Dienste und des Jugi4 oder der OJA anwesend sind. So lernen die Mädchen und Jungen ihre neuen Kontaktpersonen kennen und umgekehrt. Regelmässig wird

ein Ausflug in den Jugendtreff organisiert, um die neue Umgebung auszukundschaften. Auf diese Weise wird der Übergang vom Kind zum Jugendlichen sorgfältig mit einem gemeinsam erstellten Programm gestaltet. Die Mittelstufentreffs sind seit 5 Jahren fix im Programm eingeplant.

## **2.6 Das «Kafi Tasse» von Witikon** (Zürcher Gemeinschaftszentren ZGZ)

Witikon ist, obwohl es mehr als 10 000 Einwohnerinnen und Einwohner zählt, noch immer stark dörflich geprägt. Entsprechend ruhig geht es zu und her – zu ruhig, meinen einige. Gerade an den Sonntagen im Winter gibt es kaum Treffpunkte, wo sich die Bevölkerung zum gemütlichen Beisammensein einfinden kann.

Auf Initiative aus der Bevölkerung lud das GZ Witikon im Frühling 2013 zu einem Workshop mit Brunch ein. An diesem Treffen entstand die Idee für das winterliche Sonntags-Café. Es bildete sich eine Kerngruppe von rund 20 Personen, die sich bereit zeigte, das «Kafi Tasse» zu betreiben. Eine wichtige Voraussetzung, denn es war von Anfang an klar, dass das Angebot von den Freiwilligen getragen werden muss. Anfang Oktober 2013 öffnete das Café im GZ Witikon zum ersten Mal seine Tore und ist seither im Winterhalbjahr jeden Sonntag geöffnet. Jeweils vier Personen sind für den Betrieb verantwortlich, von der Einrichtung über die Küche und den Service bis hin zur Abrechnung der Kasse. Am Vormittag wird im «Kafi Tasse» Frühstück serviert, am Mittag ein kleiner Lunch, am Nachmittag gibt es schliesslich Kaffee und Kuchen. Gerade Letzteres ist im Quartier sehr beliebt: am Nachmittag ist kaum noch ein freier Stuhl zu finden. Einmal im Monat gibt es zudem ein kulturelles Angebot wie beispielsweise ein Klavierkonzert, einen Tango-Schnupperkurs oder ein Konzert mit afrikanischen Klängen. Auch für Kinder gibt es Angebote, etwa mit Kasperlitheater oder Kinderfilmen. Und kulinarisch gibt es «Spezielle Sonntage»: So kochte an einem Sonntag eine aus Italien stammende Witikerin feinste Lasagne, an einem anderen fand ein Crêpes-Plausch statt.

Die Bilanz nach den ersten beiden Betriebsjahren ist positiv: Das «Kafi Tasse» wird vom Quartier getragen, sowohl im Betrieb durch motivierte Freiwillige, als auch in der Nutzung durch die Quartierbevölkerung. Die Besucherzahlen übertreffen die Erwartung und das Publikum ist bunt gemischt: Jung und Alt, Familien mit Kindern, aber auch Einzelpersonen, die so im Quartier Anschluss finden.

## **2.7 Ü50 als neue Zielgruppe (Quartiertreff Hirslanden)**

Die Cafeteria im Quartiertreff Hirslanden ist ein wichtiger Ort für Begegnungen im Quartier. Die regelmässigen Öffnungszeiten, die frischen kulinarischen Angebote sowie die Möglichkeit, ohne zu konsumieren den Treff zu besuchen, haben in den letzten drei Jahren immer mehr Besucherinnen und Besucher angezogen. Durch den Kontakt mit den Besucherinnen und Besuchern erfährt das Team, wie sich die Menschen den idealen Quartiertreffpunkt vorstellen und kann darauf reagieren.

Vor gut zwei Jahren hat das Quartiertreffteam festgestellt, dass sich Quartierbewohnerinnen und -bewohner über 50 Jahren mehr Angebote im Treff wünschen. Daraufhin wurde in der Quartierbevölkerung nach Interessierten gesucht, die solche Angebote organisieren wollen. Das Echo war gross. Es entstanden Kurse für

Feldenkrais, Ballett, ein Strickatelier und ein Gymnastikangebot. Mit dem Jass-Treffen und dem Mittagessen sind im Sommer 2015 zwei weitere Angebote speziell für Seniorinnen und Senioren entstanden.

Seither kommen immer wieder Personen auf das Team zu und bieten gezielt Veranstaltungen an, die auch für eine ältere Zielgruppe interessant sind. Inzwischen bereichern den Veranstaltungskalender neben Angeboten für Kinder und Familien ganz selbstverständlich auch Lesungen, Tanzabende oder Konzerte, die sich teilweise explizit an eine ältere Zielgruppe richten. Der Quartiertreff Hirslanden hat sich somit als Treffpunkt für alle Generationen etabliert.

## **2.8 10 Jahre Treff 60+ (Zürcher Gemeinschaftszentren ZGZ)**

Ein beachtliches Jubiläum konnte 2015 im GZ Hottingen gefeiert werden: Der dortige «Treff 60+» feierte sein 10-jähriges Bestehen. Der Anstoss zum Treffpunkt kam 2005 aus dem GZ. Es fehlte ein Angebot für all diejenigen, die frisch pensioniert und aus beruflichen Gründen im Quartier wenig verankert waren. Das Ziel war, diese Leute im Quartier für Gespräche und Begegnung zusammenzuführen. Der Treff, der jeden zweiten Donnerstagvormittag stattfindet, ist schnell gewachsen, und heute nehmen regelmässig zwischen 15 und 25 Personen teil.

Initiative Quartierbewohnerinnen und -bewohner haben rasch die Leitung des Treffs übernommen. Gemeinsam organisierten sie in den letzten zehn Jahren rund 250 Veranstaltungen. Jeder Treff ist einem bestimmten Thema gewidmet, wobei die Mitglieder der Kerngruppe diese selber gestalten oder aber Fachleute oder Personen mit einem Spezialwissen einladen. Ein Blick in den Veranstaltungskalender zeigt dabei ein äusserst breites Themenspektrum. So gibt es Themen, die aus der Welt der älteren Generation stammen, wie Gesundheit im Alter, Entwicklungen in der Pflege oder die Mitarbeit von Seniorinnen und Senioren in der Schule. Es werden aber auch aktuelle Polit-Themen besprochen, Reiseberichte aus Bhutan oder von der Hurtig-Route in Norwegen stehen ebenso im Programm wie das «Café Philo», wo über Themen wie Freiheit und Abhängigkeit nachgedacht wird.

Der Treff erfüllt auch eine darüber hinausgehende Rolle bei der Vernetzung im Quartier. Über die Jahre sind viele Freundschaften entstanden, und es hat sich so ein stabiles Netz von Nachbarschaftshilfe entwickelt. Es finden gegenseitig Besuche statt oder man verabredet sich zu Kino-, Theater- oder Ausstellungsbesuchen. Aus dem Netzwerk sind auch eine Wander- und eine Pétanque-Gruppe entstanden. Das Netzwerk der Seniorinnen und Senioren ist nach so vielen Jahren derart gut eingespielt, dass sich die Rolle des GZ Hottingen heute auf die Zurverfügungstellung der Infrastruktur und als Informationsdrehscheibe beschränkt.

## 3 Kontakte knüpfen

### Mobile Arbeit und Outdoor-Angebote

#### 3.1 Mit Kindern «Unorte» beleben (SD Soziale Dienste)

«Unorte» gibt es in vielen Quartieren und sind beispielsweise ein Park gleich neben der Autobahnausfahrt, verbaute Innenhöfe, Freiräume, wo gehässige Nachbarn über Kinderlärm schimpfen oder Spielplätze an Durchgangsstrassen. Was passiert, wenn die Spielanimation an solchen «Unorten» ihre Tische aufstellt, das Bastel-, Mal- und Spielmaterial auspackt und die Kinder zu kreativem Tun und Wirken einlädt?

Gemeinsam etwas zu bewerkstelligen verbindet. Gespräche entstehen, die soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren unterstützen die Kinder beim Schlichten von Streitigkeiten und leiten sie an, das zur Verfügung gestellte Material mit Sorgfalt zu nutzen. Sie sorgen auch dafür, dass die Grossen wie die Kleinen die Regeln des gemeinsamen Aufenthaltes im öffentlichen Raum einhalten und am Ende des Spieldachmittages ihren Abfall mit nach Hause nehmen. Die Präsenz der soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren hat eine positive Wirkung auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Quartierbewohnenden und mit ihrem Engagement machen sie diese Orte für Kinder attraktiv.

Die Mitarbeitenden der Spielanimation kommunizieren professionell und entwickeln mit den unterschiedlichsten Anwesenden kreative Lösungen, damit Platz für alle da ist und ein friedliches Nebeneinander möglich wird.

#### 3.2 Spielend auf Achse (Spielanimation Schwamendingen)

In den letzten drei Jahren hörte das Team der Mobilien Spielanimation vermehrt von jungen Familien, die nach Schwamendingen zogen, dass sie Schwierigkeiten haben, Menschen aus ihrer neuen Umgebung kennenzulernen. Eine junge Schweizerin versuchte erfolglos in einer grossen Siedlung jemanden zu finden, um ab und zu auf ihre Kinder aufzupassen. Ein italienischer Vater vermisst andere Väter, die ebenfalls mit ihren Kindern etwas unternehmen. Eine Südamerikanerin wundert sich, dass keine Gespräche im Treppenhaus entstehen.

Jeden Mittwochnachmittag packen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der mobilien Spielanimation Schwamendingen Bewegungs- und Geschicklichkeitsspiele und Mal- und Bastelmaterial ein und richten sich damit auf einem Spielplatz im Quartier ein. Die Spielanimation findet alle paar Wochen an einem anderen Standort statt, jedoch immer in Siedlungen oder auf Quartiersspielplätzen, wo Familien leben und unterschiedlichste Menschen aufeinandertreffen.

Kinder, die das Angebot kennen, nutzen sofort die bereitgestellten Spielsachen. Neue Familien beobachten häufig zuerst das Spielgeschehen, bevor sie von den Animatorinnen und Animatoren angesprochen werden und spätestens beim gemeinsamen Zvieri mit den anderen Familien ins Gespräch kommen.

Die mobile Spielanimation bietet einen offenen Rahmen für Begegnungen in Siedlungen mit vielen Neuzugezogenen unterschiedlicher Herkunft. Da Kinder ohne Hemmungen aufeinander zugehen und gemeinsam spielen, vereinfachen sie das Kennenlernen anderer Familien aus der Nachbarschaft. Die Vernetzung im Quartier wird gestärkt und Zusammenleben entsteht.

### **3.3 Mit Holz und Nägeln zum Bretterdorf** (Abenteuerspielplatz Seebach)

Auf verschiedenen freien Flächen in der Stadt Zürich sind in den letzten Jahren von Kinder gezimmerte Bretterhütten entstanden. Ein Teil davon gestaltet das Stadtbild jeweils nur für wenige Tage (beispielsweise das Kinderdorf auf dem Friesenberg), andere haben sich zu festen Freizeiteinrichtungen in den Quartieren entwickelt. Stellvertretend für diese Bauprojekte gibt der Abenteuerspielplatz in Seebach einen Einblick ins Spielplatzgeschehen.

Zwischen März und Oktober öffnet der Abenteuerspielplatz seine Tore für Schulkinder. In Gruppen bauen die Kinder Hütten und spielen auf dem Gelände. Die Kinder werden von einer Spielplatzleiterin und einem Spielplatzleiter bei der Umsetzung ihrer Bauvorhaben unterstützt, und es entstehen sehr kreative Gebilde. So kann eine Hütte nur über das Dach bestiegen werden, eine andere hat eine Riesenkugelbahn, die vom dritten Stock ins Erdgeschoss führt.

Auch Konflikte kommen vor und bieten ein gutes Lernfeld. Drei neue Kinder hatten im Spiel eine Hütte beschädigt, worauf die Hüttenbesitzer sehr wütend wurden. Nach einer Situationsbesprechung mit den Spielplatzleiter wurde beschlossen, dass sich die drei entschuldigen und die kaputte Stelle reparieren. Als die drei Jungen den Hüttenbesitzern zeigten, dass alles wieder ganz ist, wurden sie auf eine Hausführung eingeladen. Das nächste Mal bauten alle zusammen einen neuen Hausteil.

Auf dem Abenteuerspielplatz sind dem Bewegungsdrang nur wenige Grenzen gesetzt. Anstelle von Stillsitzen und Sprachkompetenz stehen handwerkliches Geschick und Sozialkompetenz im Vordergrund. Die Kinder können ihre Ideen realisieren, werden durch ihre Erfolgserlebnisse gestärkt und gewinnen Selbstvertrauen.

## 4 Partizipation und Prävention

### Stadtleben der Jugendlichen

#### 4.1 Fussball auf der Strasse (Offene Jugendarbeit Zürich OJA)

Sporttreiben begeistert nach wie vor viele Jugendliche. Nicht alle aber wollen sich in einem Verein verpflichten und einem regelmässigen Trainings-, Spiel- oder Wettkampfbetrieb nachgehen. Einige können sich die Mitgliedschaft in einem Sportverein nicht leisten. Die OJA bietet deshalb niederschwellige Sportangebote, die die Jugendlichen ohne weitere Verpflichtung einmalig oder regelmässig nutzen können. Damit versteht sich die OJA als Ergänzung zur äusserst wichtigen Sport- und Nachwuchs-Förderung unzähliger Vereine in der Stadt Zürich.

Ein Beispiel für die sportlichen Aktivitäten der OJA sind die beliebten Streetsoccer-Turniere, die von verschiedenen OJA-Einrichtungen in den Sommermonaten in ihren Quartieren durchgeführt werden. Streetsoccer wird in einem durch Bänder begrenzten Feld gespielt. Die Spielanlagen werden an zentralen Plätzen im Quartier aufgestellt und stehen somit nicht nur den Jugendlichen, sondern auch Kindern und den Erwachsenen zur Verfügung. Die OJA organisiert jeweils Spielturniere für Jugendliche und Kinder. Die meiste Zeit ist aber freies Spielen für alle Generationen angesagt. Die Jugendarbeiterinnen und -arbeiter sind nicht durchgehend vor Ort. Während den unbegleiteten Zeiten organisieren sich die Spielenden selbst. So trifft sich die Nachbarschaft aus dem Quartier und es entstehen wertvolle Begegnungsmöglichkeiten und gemeinsame Aktivitäten. Streetsoccer wird in der Regel ohne Schiedsrichter gespielt. Die Spielenden sind selber verantwortlich für die Fairness auf und neben dem Spielfeld. In den allermeisten Fällen funktioniert das bestens. Die Jugendarbeiterinnen und -arbeiter müssen nur selten unterstützend eingreifen.

Streetsoccer eignet sich bestens, um Fussball mit anderen Themen zu verbinden. Wenn sich zum Beispiel die Präventionsabteilung der Stadtpolizei an einem Turnier der OJA beteiligt und die Jugendlichen auf die Gefahren im Internet sensibilisiert oder auf die Kampagne «Take Care» (Sicher im Ausgang) hinweist. Auf diese Weise lernen die Jugendlichen die Polizisten auch mal von einer anderen Seite kennen, als sie dies sonst von der Strasse gewohnt sind. Oder wenn Jugendliche sich mit Politikerinnen und Politikern aus der Stadt Zürich messen können, bietet dies Möglichkeiten zum Austausch und zur gegenseitigen Verständnissförderung. Und die Jugendlichen erkennen, dass auch Politikerinnen und Politiker Menschen aus Fleisch und Blut sind, die man (sportlich) schlagen kann.

#### 4.2 Jugendkultur (Offene Jugendarbeit Zürich OJA)

Kulturelle Aktivitäten und das eigene Kunstschaffen unterstützen die Jugendlichen in ihrer Auseinandersetzung mit der Umwelt und mit sich selber. Kulturarbeit fördert bei den Jugendlichen eine konstruktiv-kritische Betrachtung ihrer Lebenssituation und vermittelt ihnen das Erlebnis, die Gesellschaft mitgestalten zu können, indem sie beispielsweise eine Fotoausstellung realisieren, mit ihrer Band vor Publikum auftreten oder als Betriebsgruppe eine Konzertreihe gestalten, die bei ihrer Peergroup Anerkennung findet.

Jugendliche sind an verschiedenen Orten kulturell tätig. Sie gestalten beispielsweise anlässlich einer Zwischennutzung in Wollishofen die Räume eines Hauses nach ihren Vorstellungen, bevor es dann abgerissen wird. Sie komponieren eigene Raps und nehmen diese im Jugend-Musiktreff Sihlfeld selber auf. Oder sie organisieren einen «Superstar-Event» im Quartier, wo dann Jugendliche aus eben diesem Quartier vor einem begeisterten, generationenübergreifenden Publikum auftreten. Jugendkultur wird auch an den vielen Quartierfesten der Stadt sichtbar, wo jugendliche Kunstschaffende Auftrittsmöglichkeiten erhalten oder das Programm des Festes mit eigenen Aktivitäten bereichern. Besonders erwähnt werden soll das Openair «Bounce Bounce», das jährlich im Schindlergutpark von Jugendlichen durchgeführt wird. Die Jugendlichen sind in einem Verein organisiert, der sich statutengemäss laufend selber verjüngt, indem die Älteren sich zurückziehen und Jüngeren Platz machen müssen. Bei all diesen Kulturaktionen unterstützt und begleitet die OJA die Jugendlichen, aber immer dem Grundsatz des «so viel wie nötig, doch so wenig wie möglich» folgend.

Ein zentraler Ort für Jugendkultur in der Stadt Zürich ist Planet5 am Sihlquai, das von den OJA Kreis 5 und OJA Kreis 6 & Wipkingen betrieben wird. Im Gegensatz zu den kommerziellen Lokalen sind es die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die das Programm im Planet 5 prägen und mitgestalten. In den vergangenen Jahren haben diverse Betriebsgruppen Konzerte, Partys, Open Mics, Jam Sessions und Ausstellungen organisiert und durchgeführt. Dabei haben sie in unzähligen Stunden Freiwilligenarbeit Plattformen für Jugendkultur geschaffen und junge Künstlerinnen und Künstler gefördert. Den jungen Organisatoren bietet sich im Planet 5 ein Lernfeld, in dem sie Verantwortung übernehmen und sich weitreichende Fähigkeiten im Organisieren von Veranstaltung erwerben können. Die Jugendarbeitenden der beiden OJA-Teams definieren den Rahmen für die Aktivitäten (konzeptionelle Ausrichtung, Sicherheit, gesetzliche Vorgaben) und unterstützen die Betriebsgruppen dort, wo ihr Know-how (noch) nicht genügt.

### 4.3 Geld & Muskeln ☹ (Offene Jugendarbeit Zürich OJA)

In der Adoleszenz befinden sich Jugendliche in einer Findungsphase. Sie müssen sich mit den körperlichen Veränderungen auseinandersetzen, ihre teilweise verrücktspielende Gefühlswelt einordnen und neue Grenzen ausloten. Es ist eine wichtige Aufgabe der Offenen Jugendarbeit, eine gesunde Entwicklung der Jugendlichen soweit möglich zu unterstützen. Neben den positiven Einflüssen, die die OJA in der täglichen Arbeit auf Jugendlichen nehmen kann, gilt es Tendenzen und Entwicklungen zu erkennen und mit angemessenen Interventionen vorbeugend zu reagieren (Prävention). Die folgenden beiden Beispiele beschreiben typische Themenfelder, denen sich die Jugendlichen stellen müssen:

- «Wie viel Geld muss ich monatlich für meine Handyrechnung, für Lebensmittel und für die Krankenkassenprämie einberechnen? Und wie teuer ist eine Wohnung?» Solche Fragen stehen im Zentrum von Schuldenpräventions-Workshops, die die OJA in Zusammenarbeit mit der Schuldenprävention der Stadt Zürich und den Zürcher Betreibungsämtern für Oberstufenklassen durchführt. Etliche Jugendliche zwischen 18 und 24 Jahren haben Probleme damit, ihre finanziellen Möglichkeiten realistisch einzuschätzen. Sie haben bereits beträchtliche offene Geldverpflichtungen, können ihre Schulden nicht mehr begleichen und nehmen diese

Hypothek weit ins Erwachsenenalter mit. Mit den Workshops für Oberstufenschülerinnen und -schüler wird das Ziel verfolgt, Jugendliche für die Gefahren des unkontrollierten Konsums zu sensibilisieren und ihnen geeignete Werkzeuge für einen adäquaten Umgang mit Geld zu vermitteln. Das Risiko, dass sie sich in eine Schuldenfalle manövrieren, soll so minimiert werden.

- «Ich trainiere mit meinem Körper, nicht gegen ihn.» So lautete einer der vielen Slogans der Kampagne «Muskelprotz», die 2014 vom OJA JOB SHOP / INFO SHOP und der OJA Oerlikon lanciert wurde. Ziel war es, Jugendliche zu gesundem Sporttreiben zu motivieren, auf ungesundes Krafttraining aufmerksam zu machen und über die Gefahren von verbotenen und gesundheitsschädigenden Substanzen zu informieren. Dafür arbeitete die OJA mit einem anerkannten Muskelspezialist zusammen, der selber Krafttraining betreibt. In einem Workshop, der in verschiedenen OJA-Einrichtungen durchgeführt wurde, erfuhren die Jugendlichen, wie Muskeln trainiert und aufgebaut werden und auf welche Gefahren geachtet werden muss. Die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich beteiligte sich mit einer eigens dafür entwickelten Broschüre an der Kampagne. Mitfinanziert wurde das Projekt vom Kulturprozent des Migros-Genossenschafts-Bunds.

#### **4.4 Ein Filmstudio im Hosensack ☿** (Zürcher Gemeinschaftszentren ZGZ)

Das Projekt «Smartfilm», das von der Jugendarbeit im GZ Riesbach, der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich und der Jugendseelsorge der Katholischen Kirche entwickelt wurde, setzt bei den Jugendlichen selber an: Die jungen Teilnehmenden im Alter von 11 bis 13 Jahren setzen sich im Projekt auf spielerische Weise mit ihrer eigenen Mediennutzung auseinander. Sie erarbeiten einen Kurzfilm, in dem sie ihre Sichtweise, ihre Motivation und ihre Leidenschaft im Umgang mit Medien erklären. Dabei ist das Drehen eines eigenen Filmes heutzutage kein Problem mehr: 98 Prozent der jugendlichen Handynutzer besitzen ein Smartphone – und haben damit das eigene Filmstudio im Hosensack.

Während der Frühlingsferien 2015 entstanden im GZ Riesbach im Rahmen der Projektwoche drei Filme. Und diese griffen Themen auf, mit denen Jugendliche im Umgang mit Medien oft konfrontiert sind. Ein Film beschäftigte sich mit sogenannten «Hatern», die Postings auf Facebook oder Instagram mit fieseren Kommentaren versehen – ein Verhalten, das bis zum Mobbing gehen kann. Ein zweiter Film beschäftigte sich mit der Verbreitung von privaten Bildern. Diese können, auch unbewusst, anzüglich wirken und sich schnell verbreiten – ein Phänomen, das unter dem Schlagwort «Sexting» bekannt geworden ist. Ein dritter Film reflektierte schliesslich den Umgang mit dem Fernsehkonsum und der allgegenwärtigen Werbung.

Am Ende der Projektwoche organisierten die Kinder eine kleine Filmvernissage, zu der Eltern, Verwandte und Freunde eingeladen wurden. Dem Applaus nach zu urteilen, waren die Gäste von den entstandenen Filmen handwerklich wie inhaltlich beeindruckt. Nach der Filmpräsentation gab es dann ausreichend Gelegenheit, um sich über die Altersgrenzen hinweg über unterschiedliche Medienerfahrungen und Sichtweisen auszutauschen – ein Erkenntnisgewinn sowohl für Eltern wie für Kinder.

#### **4.5 Fokus Langstrassenquartier – eine Jugendsicht ☸** (Offene Jugendarbeit Zürich OJA)

Die OJA fördert die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrer persönlichen Situation und ihrer Lebenswelt, regt sie gleichzeitig an, sich für ihre Anliegen einzusetzen, und unterstützt sie dabei. 2003 leistete der von Jugendlichen realisierte Film «De Langstrassefilm» und diverse Folgeprojekte einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität von Jugendlichen und Erwachsenen im Langstrassenquartier.

2013 war es Zeit für einen Rückblick und für einen vergleichenden Blick auf die aktuelle Situation. Im Rahmen eines soziokulturellen Projekts realisierten Jugendliche mit der Unterstützung der OJA Kreis 3&4 den Film «De Langstrassefilm – 10 Jahre danach». Der Dokumentarfilm zeigt eindrücklich auf, dass sich vieles im Quartier verbessert hat und dieses für die Jugendlichen deutlich lebenswerter geworden ist. Viele Jugendliche fühlen sich heute erheblich sicherer in ihrer Lebenswelt. Das wurde unter anderem mit der erhöhten Präsenz der Polizei erreicht, was von etlichen Jugendlichen geschätzt und befürwortet wird. Der Film hat aber auch die Kehrseite aufgezeigt. Einige männliche Jugendliche beklagen die hohe Dichte an Polizeikontrollen und berichten von mehrfachen Kontrollen am gleichen Tag. Die OJA Kreis 3&4 nahm dieses Thema mit betroffenen Jugendlichen auf und organisierte eine Podiumsdiskussion. Zwei Jugendliche diskutierten mit Polizeivorsteher Richard Wolff sowie dem Chef und einer Polizeibeamtin der Kreiswache 5 die Problemlage vor einem grossen Publikum. Obwohl die Veranstaltung in der Folge in der Presse kontrovers behandelt wurde, zeigt sich deutlich, wie wichtig der Dialog zwischen direkt Betroffenen sein kann und wie wertvoll und unerlässlich eine situationsbedingte adäquate Zusammenarbeit zwischen OJA und Polizei ist. Die Polizeipräsenz in der Innenstadt und die von vielen Jugendlichen als Schikane empfundenen Personenkontrollen werden weiterhin ein Thema bleiben und zu Diskussionen führen, die die OJA weiter aufnehmen wird.

#### **4.6 Neues Stadtquartier – neue Jugendarbeit ☸** (Offene Jugendarbeit Zürich OJA)

Affoltern ist seit 2000 stark gewachsen. Es wurden grosse Siedlungen mit grösseren Wohnungen gebaut, in die viele Familien mit kleinen Kindern einzogen. Aus diesen Kindern werden nun Jugendliche, und es stellt sich die Frage, wie es um deren Bedürfnisse bezüglich Jugendangebote steht. Die OJA Affoltern unternahm 2013 im Rahmen einer aktivierenden Bedarfserhebung den Versuch, die verschiedenen Zielgruppen (Primäre: Jugendliche / Sekundäre: Eltern, Erwachsene, Schule und potenzielle Kooperationspartner) zu erreichen, mit dem Ziel, die konkreten Bedürfnisse der Jugendlichen zu erfassen.

Zu Beginn des Projektes war das Team regelmässig mit Aufsuchender Jugendarbeit und mit einer Feuerschale in den Neubaugebieten unterwegs. Bald schon kristallisierte sich aus den Gesprächen mit den Jugendlichen das Bedürfnis nach sportlichen Aktivitäten heraus. Dank der unkomplizierten Unterstützung der Schule und des Sportamtes realisierte die OJA einen neuen Midnight-Sports-Standort und betreibt diesen seither erfolgreich mit jungen Coachs. 2014 betrieb die OJA Affoltern zusammen mit Jugendlichen während 10 Tagen an zwei verschiedenen Standorten eine Street-Soccer-Anlage, die rege von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen genutzt wurden. Durch den Austausch mit den Erwachsenen und dem Kontakt mit den Kooperationspartnern hat die OJA wichtige

weitere Informationen und Inputs bezüglich einer künftigen Jugendarbeit im Neubaugebiet Affoltern sammeln können.

Nach Projektende hat die OJA Affoltern für das Kontraktmanagement – aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen – einen Schlussbericht mit drei Entwicklungs-Szenarien bezüglich Jugendarbeit in den Neubaugebieten erstellt. Die OJA hat nun für die Jahre 2016 bis 2018 den Auftrag zur Entwicklung bedarfsge-rechter Jugend-Angebote erhalten. Zentral bleiben der Einbezug der Jugendlichen und das Nutzen von Ressourcen im Umfeld, das heisst beispielsweise Räume der Siedlungen für Aktivitäten zu nutzen (Jugendtreff-Satelliten) oder in Zusammenarbeit mit der Schule Projekte an der Schnittstelle zwischen Freizeit und Schule zu realisieren.

#### **4.7 Broccoli statt Bauwagen** § (Offene Jugendarbeit Zürich OJA)

Neben der Hardau-Turnhalle im Kreis 4 entstand 2013 der Quartiergarten Hard. Dieser dient den Anwohnerinnen und Anwohnern als Begegnungsort und wird durch einen Verein geführt. Von Beginn weg sollten Jugendliche in die Nutzung des Quartiergartens integriert werden. Deshalb beteiligte sich die OJA Kreis 9 & Hard, anfangs stellvertretend für die Jugendlichen, an den Planungsarbeiten für den Quartiergarten. Es gelang der OJA, die Bedürfnisse der Jugendlichen aufzunehmen und sie für die Mitarbeit am Projekt zu gewinnen. Die Jugendlichen wollten in einer Ecke des Quartiergartens einen Jugendteil einrichten, wo ein Bauwagen das Kernstück bildet und eine Feuerstelle und Sitzgelegenheiten in der Nähe sind. Eine Betriebsgruppe aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen hätte, mit Unterstützung der OJA, die Nutzung des Bauwagens verwalten sollen (Nutzungs-agenda, Schlüsselübergaben, Depot, Ordnung usw.). Zu Beginn sah es so aus, als ob das Projekt wie angestrebt umgesetzt werden könnte. Dann stellte sich aber heraus, dass das Aufstellen eines Bauwagens aus verschiedenen Gründen nicht möglich war. Das Projekt musste abgebrochen werden, was die Jugendlichen natürlich sehr enttäuschte.

Trotz dem aus Sicht der beteiligten Jugendlichen gescheiterten Projekt und der entsprechenden Frustration nutzen heute junge Leute den Quartiergarten rege, teilweise an begleiteten Aktivitäten der OJA, oft aber auch selbständig als Treff- und Verweilort. Besonders viele Jugendliche konnten im vergangenen Sommer im Garten angetroffen werden, weil auf das Foodfestival «Zürich isst» hin mit Unterstützung der OJA verschiedene Gemüse im Quartiergarten angepflanzt wurden. Kartoffeln, Broccoli, Zucchini sowie Kürbis wurden erfolgreich grossge-zogen und anlässlich des Bullingerplatzfestes Ende September 2015, das im Zeichen von «Zürich isst» stand, gekocht und gemeinsam gegessen.